

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 85 (2008)

Artikel: Albrecht von Haller : Leben - Werk - Epoche
Autor: Steinke, Hubert / Boschung, Urs / Pross, Wolfgang
Kapitel: Der Magistrat und ökonomische Patriot
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Magistrat und ökonomische Patriot

MARTIN STUBER UND REGULA WYSS

Kann man den Bernern vorwerfen, sie hätten Haller nicht erkannt? Kann man ihnen vorwerfen, sie hätten ihn nicht belohnt? Kann man auf der anderen Seite Haller vorwerfen, er habe zu wenig Patriotismus an den Tag gelegt? Johann Georg Zimmermann, zu der Zeit königlicher Leibarzt in Hannover, stellte diese Fragen einen Monat nach Hallers Tod in einem Brief an Abraham Rengger, Helfer am Berner Münster.¹ Hintergrund ist die Absicht Zimmermanns, sein über zwei Jahrzehnte früher erschienenenes *Leben des Herrn von Haller* zu überarbeiten und neu herauszugeben. Zimmermann hatte in dieser ersten Biographie Hallers dessen Position in Bern einseitig negativ gezeichnet. Haller sei in Bern viel weniger bekannt als in Deutschland, England, Frankreich und Holland. Ein Ruhm, der sich auf «gesammelte Kräuter» und auf «mühsame Zergliederungen» stütze, finde bei den meisten Bernern mangels «Belesenheit und Wissenschaft» keine Resonanz. Im Gegenteil gelte hier gelehrte Arbeit als «verächtlich und lächerlich», weil sie vermeintlich auf das «Glücke der Republic keinen Einfluß» habe. Angesichts des hohen Stellenwerts, den man in Bern Reichtum und hoher Geburt zukommen lasse, erstaune die «Gleichgültigkeit der Berner für einen Gelehrten» aber nicht.² Und wie könnte denn Haller zu Regierungsgeschäften tauglich sein, so Zimmermann mit ironischem Unterton, habe er doch bei einer gewissen «Staats-Ceremonie vergessen seinen Handschuh auszuziehen».³

Zimmermann hat sein Überarbeitungsprojekt nicht realisiert.⁴ Vermutlich wären dabei gerade die Passagen zu Bern modifiziert worden. In der Erstfassung scheinen sie stark von Zimmermanns eigenen Erfahrungen als Aussenseiter geprägt zu sein, die er in Bern als Bürger der Untertanenstadt Brugg hat machen müssen.⁵ Zudem stand Haller zum Zeitpunkt von Zimmermanns Einschätzung (1755) an einem anderen Ort als am Ende seines Lebens. Tatsächlich fielen die Antworten Renggers (1778) auf die eingangs

aufgeführten Fragen sehr viel positiver aus. Jeder Berner sei «stolz auf Haller» gewesen; auch sei Haller belohnt worden, wenn auch nicht immer ganz so, wie er es gewünscht habe. Umgekehrt könne man Haller alles andere als unpatriotisches Verhalten vorwerfen. Zu eindeutig seien die Proben seines Patriotismus, so mit seinen Verordnungen für die Akademie in Lausanne, mit seiner Mithilfe bei der Stiftung der Waisenhäuser und mit zahlreichen weiteren Staatsgeschäften. Einzig, dass er in seiner Funktion als Rathausamman während der Ratsversammlungen private Bücher gelesen habe, «das war vermuthlich nicht patriotisch».⁶

Die gegensätzlichen Interpretationen Zimmermanns und Renggers markieren die beiden Pole, zwischen denen sich die weiteren Publikationen zum Thema situieren lassen. Auf der einen Seite zeichnen zahlreiche generalisierende Darstellungen das Bild eines in seiner Heimat vollständig Verkannten. Noch am mildesten lautet das Urteil von Emil Blösch (1877), wonach Haller in der «kleinen Stadtrepublik» nicht die Anerkennung finden konnte, die ihm gebührte.⁷ Schärfer formuliert es Richard Feller in seiner klassischen Darstellung (1955): «Bern hatte für ihn nicht viel übrig.»⁸ Ähnlich negativ fällt die Bilanz von Christoph Siegrist (1967) aus. Dem «Weltberühmten» sei es ein Leben lang nicht gelungen, in Bern eine «angemessene Stellung» zu finden, was seinen Grund in den «persönlichen Rancunen» und in der «Wissenschaftsfeindlichkeit» des Patriziats habe.⁹ Erstaunlicherweise dominieren solche eindimensionalen Deutungen bis in die jüngste Zeit gerade die an ein breiteres Publikum gerichteten Darstellungen.¹⁰ Dies, obschon Spezialuntersuchungen seit längerer Zeit ein sehr viel differenzierteres Bild zeigen, das erstens die singuläre Erscheinung Haller genauer in das historische Umfeld seiner Zeit einbettet und sich zweitens nicht nur auf Zimmermanns zeitgenössische Hallerbiographie und deren Derivate, sondern auch auf zahlreiche Komplementärquellen wie Briefe und Verwaltungsquellen stützt.¹¹ Denselben multiperspektivischen Weg beschreitet die vorliegende Darstellung, indem sie in der Analyse von Hallers Stellung im Berner Patriziat, Hallers Magistratsrolle und Hallers Tätigkeit in der *Oekonomischen Gesellschaft Bern* die unterschiedlichen Innen- und Aussensichten mit konkreten Praktiken zu kombinieren sucht. Dabei ergeben sich über den Einzelfall hinaus zahlreiche Bezüge zum Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft im Ancien Régime im Allgemeinen.

Erste Versuche

Der geschilderte Gegensatz zeigt sich exemplarisch bei der Interpretation von Hallers ersten Versuchen, sich in Bern eine Anstellung zu verschaffen. Zimmermann deutete die Konstellation, als Haller 1729 nach seinen Studien- und Reisejahren als 20-jähriger Doktor der Medizin in seine Heimatstadt zurückkehrte, folgendermassen: «Er kehret in sein Vaterland zurück, sein Herz waltet den Gelegenheiten entgegen, sich in seinem Stande nöthig, geehret, und was weit mehr als das Glück selber ist, des Glücks würdig zu machen: Aber der Neid der gesprächigen Unwissenheit stehet an seiner Pforte [...]»¹²

Ähnlich beurteilte man im *Schweizerischen Museum* (1790) rückblickend die Jahre nach Hallers erster Rückkehr in die Heimatstadt. Er habe sich in Bern die «Achtung und Begünstigung» erhofft, wovon er auswärts zahlreiche Beweise empfangen habe. Erfahren habe er aber nur «Kränkung», «Vernachlässigung» und selbst «Neid», dem «jeder Mann von Genie» in seinem Vaterland ausgesetzt sei.¹³ Am Ausgangspunkt solcher Einschätzungen steht die Interpretation von Hallers fehlgeschlagenen Bewerbungen als vierter Stadtarzt (1734) und als Professor der Eloquenz an der Berner Hohen Schule (1734, 1735). Zimmermann führte Hallers Misserfolg auf die ungerechtfertigte Kritik an Hallers Vielseitigkeit zurück: «Warum sollte dann der Dr. Haller wollen Spithal-Arzt werden, sagte man in Bern, er ist ja Poet? Und bey der verledigten Stelle eines Professors in der Beredsamkeit hiess es, sie gehöre einem Arzte nicht.»¹⁴

Eine solche Sicht wird relativiert, wenn man über den Einzelfall hinaus stärker den zeitgenössischen Kontext berücksichtigt. Hallers Bewerbung als Stadtarzt war zugelassen worden, obschon er gemäss Reglement noch zu jung gewesen war; bei der Wahl unterlag er dann aber einem älteren Kollegen. Dies erlebten vor und nach Haller die meisten jungen Ärzte; nur selten und nur bei Ärztemangel erreichte ein Junger beim ersten Versuch sein Ziel.¹⁵ Bei der Bewerbung als Professor der Eloquenz standen dem jungen Haller immerhin 11 andere Bewerber gegenüber; der schliesslich erfolgreiche Johann Georg Altmann war 13 Jahre älter als Haller und hatte sich vorher schon fünfmal vergeblich um eine Professur beworben.¹⁶

Kaum ein Jahr später erhielt Haller die Stelle des Bibliothekars an der Berner Stadtbibliothek.¹⁷ Er verdankte diese Wahl zum einen der Freundschaft mit seinem Vorgänger Franz Ludwig Steiger, dem er bereits seit Monaten geholfen hatte, das der Bibliothek einverleibte Medaillenkabinett zu ordnen; zum anderen der Fürsprache von dessen Vater, dem Schultheissen Isaak Steiger, mit dessen Nichte Marianne Wyss sich Haller verheiratet hatte.¹⁸ In seiner kurzen Amtszeit erstellte Haller ein umfangrei-

ches Verzeichnis der antiken Münzen und nahm eine Neuaufstellung der 14'000 Bände vor. Anstelle des alten Katalogs von 1694, der nach Wissensgebieten geordnet war und für die Benutzung nicht mehr genügte, begann er mit einem alphabetischen Katalog. Auch legte er ein Verzeichnis von notwendigen Neuanschaffungen an, das insofern von einem planmässigen Vorgehen zeugt, als er das Hauptgewicht auf den Erwerb grosser und kostbarer Werke legte, deren Anschaffung dem Einzelnen nicht so leicht möglich war.¹⁹

Dreiviertel Jahre nach Stellenantritt als Bibliothekar erreichte Haller der Ruf an die Universität Göttingen. Für den weitreichenden Entscheid fragte Haller seinen Patron Isaak Steiger um Rat. Dieser riet zur Annahme des Angebots, denn Haller habe in Bern vorerst nichts anderes zu erwarten als die Bibliothekarsstelle und allenfalls eine Stadtarztstelle. Gleichzeitig blieben seine Aussichten auf eine spätere Wahl in den Grossen Rat auch beim Wegzug intakt und er, Steiger, werde sich ein Vergnügen daraus machen, Haller dabei behilflich zu sein.²⁰ Ebenfalls ausgelotet wurden Hallers aktuelle Möglichkeiten in Bern mit politischen Vorstössen durch seine Freunde. Mit einer Eingabe (◀Heimlichermahnung▶) versuchte man, für Haller entweder eine Art ◀Wartgeld▶ bis zur nächsten freiwerdenden Stadtarztstelle zu beschaffen oder eine auf ihn zugeschnittene Professur für Mathematik an der Hohen Schule neu einzurichten. Die Antwort des Kleinen Rats fiel aber aus grundsätzlichen finanzpolitischen Gründen negativ aus.²¹ Darauf wollten rund 30 Bürger – namentlich genannt werden der Ratsherr Bernhard von Diesbach, der künftige Schultheiss Johann Anton Tillier, der künftige Seckelmeister Franz Ludwig Steiger sowie der künftige Venner Beat Sigmund Ougsburger²² – das Geschäft vor den Grossen Rat bringen, weil dem «Publico» daran gelegen sei, dass ein «solch gelehrter und taugentlicher Mann» Bern erhalten bleibe. Auch dieses Ansinnen wurde aber zurückgewiesen, diesmal mit dem staatspolitischen Argument, das Geschäft betreffe «weder Saz- noch Ordnung» und es berühre auch die «burgerliche Freyheit» nicht.²³

Familienpolitik aus Distanz

Als Haller den Ruf nach Göttingen schliesslich annahm, schrieb er seinem Freund Johannes Gessner: «Ich werde ja nicht auf immer weg sein, sondern in die Heimat zurückkehren, sobald unser Grosser Rat ergänzt wird und mir das Glück [einer Wahl] vergönnt ist.»²⁴ Ein Sitz im Grossen Rat hatte für die burgerlichen Familien nahezu existenzielle Bedeutung, da die Teilnahme am Stadtreghiment und damit der Zugang zu den einträglichen Staatsämtern daran gebunden waren. Gemäss der (inoffiziellen) Rangord-

nung um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte die Familie Haller unter den nicht ganz 80 regierenden, das heisst im Grossen Rat vertretenen und damit zum Patriziat gehörenden Geschlechtern, nur zur vierten von insgesamt fünf Klassen.²⁵ Der junge Haller selbst schätzte die eigenen Wahlchancen als nicht allzu gross ein, sei er in Bern doch nur der Sohn eines Sekretärs – der früh verstorbene Vater war Landschreiber in Baden gewesen – und der Schwiegersohn eines Kaufmanns.²⁶ Die Zugehörigkeit einer solchen Familie zum Patriziat war durch die Abschliessungstendenzen zunehmend gefährdet (vgl. den Beitrag zu Bern in diesem Band). Im anonymen Memorial *Gedanken eines aufrichtigen Patrioten* (1735), hinter dem man Haller vermutet, wird diese Verengung auf immer weniger regierende Geschlechter angeklagt und nach Gegenmassnahmen gerufen.²⁷

Bei den vorausgegangenen Wahlen («Bürgerbesatzung») von 1735 war Haller wegen der Mindestaltergrenze von 30 Jahren noch nicht in Frage gekommen. Ob es Haller bei den nächsten, in ungefähr 10 Jahren zu erwartenden Wahlen reichen würde, war alles andere als sicher. Hoherfreut konnte er dann aber am 17. April 1745 seinem Freund Gessner mitteilen: «Vor zwei Wochen im Vaterland angelangt, bin ich gestern einstimmig in unseren Grossen Rat aufgenommen worden. So habe ich nun Grund zur Hoffnung, früher oder später in die Heimat zurückzukehren.»²⁸

Dass Haller dieses glanzvolle Resultat keineswegs in den Schoss gefallen war, zeigen die über 70 Briefe, die er im Hinblick auf seine Promotion zwischen 1737 und 1745 von Göttingen aus mit seinen Berner Freunden und Verwandten zu diesem Thema wechselte. Man spekulierte darin über den Zeitpunkt der Ratserneuerung, unterstützte Haller in seinen Heiratsstrategien, analysierte Hallers Wahlchancen, beschäftigte sich anlässlich des «Bürgerlärms» von 1744 mit Kritik am Wahlsystem und schickte Reaktionen auf Hallers erfolgreiche Wahl.²⁹ Einige Beispiele sollen dies illustrieren. Als sich Haller nach dem frühen Tod seiner ersten Ehefrau, Marianne, wieder verheiraten wollte und von Göttingen aus in Bern nach einer möglichen Ehefrau Ausschau hielt, spielten wahltaktische Überlegungen eine wichtige Rolle. Die meisten der rund 80 freien Sitze im Grossen Rat wurden nämlich aufgrund von Nominationen vergeben, was die Töchter von Inhabern solcher Nominationsrechte entsprechend begehrt machte, denn diese Rechte wurden in der Regel zugunsten von männlichen Verwandten – und dabei nicht selten für den Schwiegersohn – eingesetzt. Hallers Künftige, Elisabeth Bucher, war eine solche «Barettltochter».³⁰ Entscheidend für Hallers Wahl war dann aber wohl die Unterstützung durch seinen Patron Isaak Steiger, der bei der 1745er-Promotion nicht nur Haller, sondern auch fünf weitere Kandidaten durchbrachte, so wie er bereits bei der Promotion von 1735 sechs Stellen vergeben hatte.³¹ Selbst ein mächtiger Patron wie Steiger konnte aber seinen Einfluss nur geltend machen,

wenn die innerfamiliäre Konstellation vorher geklärt wurde. Nicht ohne Mühe gelang es Albrecht von Haller, seinen älteren Bruder Niklaus Emanuel davon zu überzeugen, dass die eigene Promotion der Familie mehr bringe; als Kompensation für seinen Verzicht wurde dem Bruder ein höher dotiertes Amt als die Almosnerstelle, die er zu der Zeit innehatte, in Aussicht gestellt.³² Eine zweite Voraussetzung war Hallers persönliche Präsenz in Bern unmittelbar vor den jeweils rund um Ostern stattfindenden Wahlen, um verschiedenen wichtigen Personen, die für seine Promotion ausschlaggebend sein konnten, die Aufwartung zu machen und sie mit Geschenken zu versehen.³³

Haller hatte mit seiner 1745 erfolgten Wahl in den Grossen Rat die entscheidende Hürde seiner Magistratskarriere genommen; es sollte aber noch bis 1753 dauern, bis er seine erste Magistratsstelle antreten konnte. Wie sehr sich Haller in der Zwischenzeit weiterhin um die Stellung seiner Familie im Patriziat bemühte, wird in der dramatischen Geschichte um seine älteste Tochter Marianne deutlich, deren Verheiratung in Bern er von Göttingen aus moderierte. Auf der Quellengrundlage eines dichten Briefverkehrs mit über 40 beteiligten Personen und über 160 Briefen zwischen 1749 und 1753 lässt sich der vielstimmige Kommunikationsprozess zwischen Göttingen und Bern als Ausgleich zwischen Familieninteresse und Emotionen rekonstruieren.³⁴

Insgesamt waren die familienökonomischen Überlegungen keineswegs nur auf das Familienoberhaupt ausgerichtet. Als Haller später – in den 1760er Jahren – die erneute Rückkehr nach Göttingen in Betracht zog, war es sein ältester Sohn Gottlieb Emanuel, der ihn an die väterliche Pflicht erinnerte, die Familienökonomie höher als alles andere zu gewichten:

Der Papa redet wieder vom weggehen. Diese That würde unsere ganze Familie auf ewig stürzen und mich besonders unglücklich machen, der ich keine andere Hülfe in der Welt als den Papa habe. Ich kenne die Liebe, so der Papa zu unserem Geschlechte heget, ich soll hoffen, einigen Antheil daran zu haben. Mag nun das bewegliche Bitten und das leicht vorzusehende traurige Schicksal eines ältesten Sohnes nicht etwas auf einen gütigen Vater vermögen, kann dessen Herz nicht erweicht werden?³⁵

Offensichtlich folgte Haller auch den Wünschen seiner Nachkommen, als er die internationale Forscherkarriere auf höchstem Niveau zugunsten einer bernischen Magistratenlaufbahn auf mittlerem Niveau zurückstellte.³⁶ Es ist eine Prioritätssetzung, die dem gelehrten Europa unverständlich blieb. Der Basler Gelehrte Isaak Iselin schrieb dem Berliner Buchhändler und Verleger Friedrich Christoph Nicolai: «[...] und darum kann ich H. von Haller nicht begreifen, der lieber zu Bern ein Sklave als zu

Göttingen Präsident einer ansehnl. Akademie und Canzler einer vortrefflichen Universität seyn will.»³⁷

Vertrauten wie Horace-Bénédict de Saussure war dagegen klar, dass Hallers Integration in den bernischen Magistratenstand ihn eben gerade nicht zum Sklaven machte, sondern ihm und seiner Familie standesgemässe Stellung und Auskommen sicherte. «Je sens cependant bien la force de vos raisons, & je sens bien comme vous que vous devés faire plus d'attention à vos relations de Père de Famille & de Citoyen qu'à celle d'Homme de Lettres.»³⁸ Und auch Johann Georg Zimmermann betonte die grossen Nachteile für die Zukunft der Familie, bliebe Haller in Göttingen: Der älteste Sohn könnte später unter Umständen eine Professorenstelle, für eine der Töchter wäre vielleicht eine gute Heirat zu finden; was geschehe aber mit all den anderen Familienangehörigen, denen fern der Heimat nichts als Tränen blieben?³⁹

Rathaus, Schulen, Waisenhaus

Als Haller mit seiner Mitgliedschaft im Grossen Rat die theoretische Möglichkeit bekam, ein Staatsamt zu erlangen, interessierte er sich zunächst für den Posten eines Kommissars der bernischen Gelder in London, was aber die Universität Göttingen nicht billigte (1747/48).⁴⁰ Fünf Jahre später weilte Haller in der erwähnten Heiratsangelegenheit seiner Tochter Marianne um Ostern in Bern und bewarb sich mit «gnädiger Erlaubnis von Hannover» um das Amt des Rathausammans.⁴¹ Unter 34 Bewerbern war ihm das Los günstig.⁴² Haller bewertete diesen «Ruff der göttlichen Vorsehung»⁴³ später in seiner Autobiographie durchaus positiv: «Ich trat [...] eine in meinem Vaterland gesuchte und beliebte Bedienung an, mit deren eben damahls das Recht ein neues Glied des grossen Raths zu empfehlen verknüpft war.»⁴⁴

Das Nominationsrecht war für Hallers Interesse am Amt des Rathausammans zentral, und er bezeichnete es in einem Brief an einen Freund als «das schönste Vorrecht meiner Stelle».⁴⁵ Dieses Recht scheint sich als Gewohnheitsrecht durchgesetzt zu haben, nicht zuletzt als Entschädigung zur vergleichsweise bescheidenen Entlohnung, die mit ihren jährlichen 500 Kronen derjenigen einer mittleren Pfarrstelle entsprach.⁴⁶ Bestandteil des Gehalts waren auch die Amtswohnung im Rathaus, die Nutzung der Rathaushalde sowie verschiedene mehr oder weniger institutionalisierte Trinkgelder. Als Kuriosum zu erwähnen ist das Recht an den Überzügen der Stühle in der grossen Ratsstube, mit dem eine der vielen Anekdoten zu Haller verbunden ist. Nachdem 1755 die 299 Ratsstühle neu bezogen worden und ebenso viele Stücke des alten grünen Tuchs an Haller gefallen

seien, habe man dessen Kinder in Bern für längere Zeit nur noch grün gewandet antreffen können.⁴⁷

Vor dem Amtsantritt hatte Haller ein Notariatsexamen abzulegen, in welchem er «genugsame Proben seiner Capacitet abstattete», wie es ihm bescheinigt wurde.⁴⁸ Das Pflichtenheft des Rathausammanns war fixiert im Amtseid. Er durfte das Rathaus nur verlassen, wenn er vorher bekannt gab, «wo er auff Nachfragen zu finden seyn werde», und über Nacht war es ihm nur mit Bewilligung des Schultheissen erlaubt, «nit von der Statt zu seyn»; er hatte das Rathaus in «guter Sorg und Verwahrung» zu halten und alle «Stuben und Cammeren» täglich reinigen zu lassen; und er unterlag dem absoluten Schweigegebot bei allem, was «geheimb zu halten gebotten wird».⁴⁹

Zudem hatte er bei den täglichen Ratssitzungen anwesend zu sein, wo er bei den Abstimmungen die Stimmen zu zählen, nicht aber das Protokoll zu führen hatte; ihm oblag auch die tägliche Begleitung der Schultheissen auf ihrem Nachhauseweg; selbst am Sonntag war er nicht frei, musste er doch den Schultheissen in Kirche und Rathaus begleiten.⁵⁰ Zu seinen repräsentativen Pflichten gehörte schliesslich die Sorge für Unterkunft und Verpflegung durchreisender Gäste der Regierung.⁵¹ Insgesamt erlangte der Rathausammann mit seinen regelmässigen Kontakten zum innersten Zirkel der Macht tiefere Einblicke in die Staatsgeschäfte als die übrigen Angehörigen des Grossen Rates und konnte zudem ein persönliches Beziehungsnetz zu den politischen Entscheidungsträgern aufbauen. Es erstaunt nicht, dass das Amt als Sprungbrett für eine Magistratskarriere galt und auch unter den grossen Familien des Berner Patriziats begehrt war.⁵²

Trotz der offensichtlichen Bedeutung dieses Amtes ist eine gewisse Spannung zwischen dem international renommierten Gelehrten Haller und dem Berner Rathausammann Haller natürlich nicht von der Hand zu weisen. Er selbst schrieb einen Monat nach seiner Vereidigung seinem Zürcher Freund Johannes Gessner: «Gutes mischt sich mit Schlechtem. Ich verlasse den Sitz der Musen und verwickle mich in Staatsgeschäfte, an die ich nicht gewöhnt bin und den Fortschritt meiner wissenschaftlichen Tätigkeit in nichts fördern.»⁵³ Dasselbe Spannungsverhältnis spiegelt sich in der Anekdote, wonach Haller während einer Verhandlung im Grossen Rat wegen seiner Privatlektüre gerügt worden sei. Er habe sein Buch sofort geschlossen, sei aufgestanden und habe sämtliche diskutierten Geschäfte samt den gefassten Beschlüssen vollständig und genau wiedergegeben. Darauf habe man Haller erlaubt, sich fortan im Grossen Rat nach seinem eigenen Gutdünken zu beschäftigen.⁵⁴

Wie stark Haller schon in dieser Zeit ins bernische Regiment integriert war, zeigen auch seine zahlreichen Sitze in den Kammern. Während seiner Amtszeit als Rathausammann amtierte Haller als Assessor des oberen

Schulrates (gewählt 1754), als Mitglied der Bibliothekskommission (1754), als Mitglied der Landsfriedlichen Kommission (1755) sowie als Assessor des Sanitätsrates (1756), nach Ende seiner Amtszeit auf Ostern 1757 zudem als Waisenhausverwalter (1757), als Mitglied des akademischen Senats (1757), als Mitglied des oberen Chorgerichts (1757), als Mitglied der Landesökonomiekammer (1757) sowie als Aufseher über die Ausgrabungen der römischen Altertümer in Kulm (1758).⁵⁵

Im Schulrat setzte sich Haller für die Verbesserung des Lateinunterrichts ein. Nach dem Vorbild des philologisch-pädagogischen Seminars, das sein früherer Kollege Mathias Gesner in Göttingen eingerichtet hatte, erarbeitete er 1754 den Entwurf zur Gründung eines entsprechenden Seminars in Bern, das die künftigen Lehrer der Lateinschule heranziehen sollte. Hallers Projekt wurde sofort genehmigt, wohl nicht zuletzt deshalb, weil keine finanziellen Folgen damit verbunden waren; er setzte voraus, dass die Lehrperson ohne verbindliche Entschädigung «mit Vergnügen eine so nuzliche und gottgefällige Anstalt unterstützen» würde, allenfalls belohnt mit «in Dero Belieben hinzustellenden Geschenken».⁵⁶

Kaum wurde Haller 1754 in den Schulrat berufen, begannen sich in seinem privaten Briefwechsel mit waadtländischen Korrespondenten Diskussionen über disziplinarische und moralische Probleme an der Akademie Lausanne zu häufen. Dabei versuchten die verschiedenen Lausanner Magistraten, Professoren und Pfarrherren sich bei Haller in ein möglichst gutes Licht zu stellen und gleichzeitig missliebige Konkurrenten anzuschwärzen.⁵⁷ Als Haller dann Anfang 1757 zusammen mit Karl Emanuel von Bonstetten den Auftrag erhielt, an der Akademie in Lausanne die Vorwürfe vor Ort zu untersuchen, war er bereits sehr gut über die Probleme und die personellen Konstellationen informiert.⁵⁸ Die beiden Schulräte reisten am 9. Februar 1757 nach Lausanne, wo sie gleich am nächsten Tag mit der Visitation begannen. Zuerst wurden die betroffenen Geistlichen, Professoren und Studenten angehört, dann mussten schriftliche Gutachten und Stellungnahmen eingeholt sowie unverlangt eingereichte Briefe und «Mémoires» entgegengenommen werden. Im Mai lieferten die beiden dem Kleinen Rat den Schlussbericht ab, in dem sie unter anderem die zu geringe Anzahl gehaltener Lektionen, das ungenügende Ausgangsniveau der Studenten sowie die schlechte Ausstattung der Bibliothek bemängelten; festgehalten wurden aber auch Kritikpunkte der Studenten, so das Fehlen von gedruckten Vorlesungsskripten.⁵⁹ Auf der Grundlage dieses Berichts erarbeiteten Haller und Bonstetten zusammen mit dem Kuratel, der aus vier Mitgliedern des Kleinen Rates gebildeten Aufsichtsbehörde der Akademie, ein neues Reglement, das im Juli abgesehnet wurde. Darin wurde unter anderem festgehalten, dass die Theologieprofessoren über «gedruckte Systema» zu lesen hatten und dass sowohl die Professoren als

auch die Studierenden die erlaubten Ferienzeiten nicht überschreiten durften.⁶⁰ Insgesamt erhielt Haller vor, während und nach der Visitation von 20 Korrespondenten rund 60 Briefe zum Thema. Aus der Sicht der Lausanner direkt Betroffenen handelt es sich dabei um Versuche, die anstehenden Umstrukturierungen in ihrem Sinn und zu ihrem eigenen Vorteil zu beeinflussen; aus der Sicht Hallers und der Berner Verwaltung stellt dieser briefliche Austausch eine hervorragende Informationsquelle dar, um komplementär zu den offiziellen Informationskanälen auf informellem Weg mit den lokalen Akteuren in Tuchfühlung zu bleiben und deren Einschätzungen, Kritikpunkte und Hoffnungen kennenzulernen.⁶¹

1756 nahm Haller Einsitz in die vorberatende Kommission für ein Waisenhausprojekt. Pläne für eine neue Anstalt zur Aufnahme verwaister Bürgerkinder bestanden seit der Aufhebung des ersten Zucht- und Waisenhauses 1684, die konkrete Umsetzung erfolgte aber erst viele Jahrzehnte später. Ein Anzug im Grossen Rat brachte 1755 den Stein ins Rollen.⁶² Im März des gleichen Jahres arbeitete die Kommission ein Gutachten über die Notwendigkeit einer «Pflanzschule für Bürgerkinder» und deren geeignete Ausgestaltung aus. Man darf davon ausgehen, dass Haller der Hauptverfasser von diesem sowie von zwei weiteren Gutachten vom 29. April 1755 und vom 2. März 1756 war – in seiner Autobiographie schrieb er später: «die eingegebenen Entwürffe und Memorialien setzte ich durchgehends auf».⁶³ Welch grosse Bedeutung Haller dieser Tätigkeit auch rückblickend gab, zeigt schon die Tatsache, dass er die *Authentischen Acten über das neuerrichtete Waisenhaus in Bern* in seine *Sammlung kleiner Hallerischer Schriften* aufnahm, unmittelbar anschliessend an seine epochemachende Abhandlung *Von den empfindlichen und reizbaren Theilen des Menschlichen Körpers*.⁶⁴ Hallers Engagement für das Waisenhaus enthält eine gewisse Folgerichtigkeit. Ein wichtiges Vorbild ist im berühmten Waisenhaus August Hermann Franckes in Halle zu vermuten, das er 1726 auf seinen Studienreisen besucht hatte.⁶⁵ Michael Stettler erkennt in der Passage der Waisenhaus-Eingabe, die den Hochmut des Patriziats geisselt und dessen Einbildung, zum Regieren geboren zu sein, den Verfasser des Memorials von 1735 wieder und zieht den Schluss: «Auch als Magistrat blieb Haller sich selber treu.»⁶⁶ Und auch die Bemerkung, «die Republik übertrifft an Mildigkeit gegen die Armen vermuthlich alle Fürsten in der Welt»,⁶⁷ könnte durchaus ein Gedanke Hallers sein.⁶⁸

Im Weiteren heben Haller und seine Mitverfasser hervor, dass im Waisenhaus die armen und elternlosen Bürgerkinder zur Arbeitsamkeit erzogen werden könnten, denn «die Glückseligkeit aller Staaten» beruhe «ohne Ausnahme auf der Menge arbeitsamer Einwohner».⁶⁹ In der entscheidenden Sitzung vom 25. Januar 1756 gab der Grosse Rat mit dem Stimmenverhältnis von 88 zu 83 Stimmen seine grundsätzliche Zustimmung zum

Projekt. Haller verbuchte dies als einen persönlichen Sieg, auch wenn ihn die zahlreichen Gegenstimmen ärgerten.⁷⁰ In den veröffentlichten Waisenhaus-Akten bemerkte Haller dann, die Anzahl der Stimmen für die verschiedenen Meinungen bekannt zu machen, habe man «der Ehrerbietung gegen den Landesherrn widersprechend befunden».⁷¹ 1757 konnte das Waisenhaus eröffnet und probenhalber für die Dauer von 20 Jahren eingerichtet werden. Haller, der das Amt des Seckelmeisters übernahm, legte kurz vor der Eröffnung eine *Instruktion des Waysenvaters* vor, die ein Bild von den konkreten Umsetzungsabsichten liefert. Vom Leiter wurde erwartet, dass er der Erziehung der Kinder diene und dabei die «Förderung der guten Sitten, der Sparsamkeit und andere gute Absichten» besonders ins Auge fasse.⁷² Er hatte alle Ausgaben im Hausbuch zu notieren und jährlich vor der Waisenhauskommission Rechnung abzulegen. Neben dem haushälterischen Umgang mit Geld betont Haller in der Instruktion auch die Bedeutung einer gesunden Ernährung und Kleidung der Kinder.⁷³

Direktor der bernischen Salzbergwerke

Mit der Wahl zum Direktor der bernischen Salzbergwerke in Roche erhielt Haller 1758 ein Amt, das vergleichbar mit einer Landvogtei war und ihm ein höheres Einkommen als bislang brachte – die jährlichen 3'000 Kronen bedeuteten gegenüber seinem früheren Gehalt als Rathausamman eine Steigerung um das Sechsfache.⁷⁴ Wie bei anderen biographischen Wendepunkten bilanzierte er auch dieses Mal die neue Stellung in einem Brief an seinen Zürcher Freund Johannes Gessner: «Sie bringt mir mittelmässige Einkünfte, aber dafür sehr viel Musse und die Hoffnung, mich um das Vaterland verdient zu machen. Zudem komme ich in eine Gegend, die reich an Pflanzen ist und erhalte Gelegenheit, die grosse Physiologie zu beenden und zugleich an der Neuausgabe der *Enumeratio* zu arbeiten.»⁷⁵

Die neuen Verwaltungsaufgaben nahmen aber den nunmehr 50-jährigen Haller viel stärker in Anspruch, als er anfänglich geglaubt hatte.⁷⁶ In seinen Briefen beklagte er sich häufig über die starke, auch körperliche Belastung, die das Amt mit sich brachte.⁷⁷ Mit seinem neuen Arbeitsbereich, insbesondere dem Rechnungswesen, musste sich Haller zuerst vertraut machen. In seiner ersten Jahresrechnung wurden von seinen Vorgesetzten nicht weniger als 59 Punkte beanstandet, davon ein grosser Teil Buchungs- und Rechnungsfehler (Abb. S. 359).⁷⁸

Hallers Pflichtenheft beinhaltete die Aufsicht über die bernischen Salzwerke in Bex, Roche und Aigle, namentlich über die Angestellten, über die Gebäude, Schächte, Stollen und Leitungen sowie über die Wälder.⁷⁹ Erachtete er eine Reparatur als notwendig, musste er zuerst in Bern um Er-

laubnis fragen und einen Kostenvoranschlag vorlegen.⁸⁰ Auch hatte er vierzehntäglich Berichte nach Bern zu schicken und vierteljährlich wie auch jährlich Rechnung abzulegen.⁸¹ In der Anfangsphase schrieb der Sekretär die Briefe an die Salzkommission in Bern; einzelne Lücken liess er manchmal offen, wahrscheinlich an Stellen, wo er Hallers Vorlage nicht lesen konnte. Haller ergänzte diese offenbar vor dem Versand mit seiner eigenen, nicht sehr leserlichen Handschrift.⁸² Seit dem Waldbrand, der 1762 wütete, berichtete Haller öfter eigenhändig nach Bern. Dies begründete er mit den Ereignissen, die seine schnelle Reaktion erforderten; dabei entschuldigte er sich für seine nur schwer leserliche Handschrift.⁸³

Mehr als einmal bat Haller in seinen Berichten an die Kommission um Klärung seiner Kompetenzen.⁸⁴ Dasselbe Bestreben manifestiert sich in den zahlreichen Privatbriefen, die Haller mit Angehörigen der bernischen Salzadministration wechselte.⁸⁵ Nicht weniger als fünf seiner Vorgänger oder Nachfolger als Direktor der bernischen Salzwerte in Roche finden sich unter denjenigen Korrespondenten, mit denen er sich informell über Verwaltungssachen austauschte, die offenbar nirgends offiziell festgeschrieben waren. Beispielsweise erhielt Haller in seinem ersten Amtsjahr in Roche von seinem Vorgänger Gabriel Herport präzise Auskünfte darüber, ob für den Kauf von Wasserleitungsröhren in Bern eine Bewilligung einzuholen sei oder ob Herport während seiner Amtszeit in einem bestimmten Waldstück der ortsansässigen Bevölkerung das Recht zur Einrichtung von Kohlenmeilern zugestanden habe.⁸⁶

Hallers Privatkorrespondenz mit Mitgliedern der Salzadministration hatte noch eine zweite Funktion: Die detailliert erörterten Kommissionsitzungen und personellen Konstellationen waren Ausdruck von Hallers Versuchen, seinen Anliegen auch auf informellem Weg zum Durchbruch zu helfen. Bestimmend war die Auseinandersetzung mit dem Salzfaktor Johann Franz Samuel Knecht, der sich den Anweisungen des vorgesetzten Salzdirektors nur ungern unterzog. Bezeichnenderweise wurde dabei die Kommunikation selbst zum Konfliktgegenstand. Knecht forderte von Haller vergeblich, dass dieser seine Befehle ausschliesslich schriftlich formulierte; umgekehrt beklagte Haller, dass sich Knecht unter Umgehung des Dienstwegs immer wieder direkt nach Bern oder Aigle gewandt habe.⁸⁷ In seiner Sicht hatten die «niemals erlaubte Privatkorrespondenz der Subordinierten an die Kammer» zwingend eine «äusserste Unordnung» zur Folge.⁸⁸

Auf der Grundlage seiner regelmässigen Besuche der einzelnen Bergwerke machte Haller verschiedenste Verbesserungsvorschläge. Er stellte Anträge zur Anlage neuer Schächte, Galerien und Luftlöcher sowie für die Verbesserung der Zufahrtsstrassen durch Schwellen und Kiesfahren.⁸⁹ Als er merkte, dass die Bewirtschaftung des Bergwerks in Chamossaire unren-



Als Salzdirektor in Roche hatte sich Haller in einen neuen Arbeitsbereich einzuarbeiten; insbesondere mit dem Rechnungswesen musste er sich zuerst vertraut machen. In seiner ersten Jahresrechnung wurden von seinen Vorgesetzten zahlreiche Buchungs- und Rechnungsfehler beanstandet. In der Folge konnte sich Haller solche Massregelungen mehr oder weniger ersparen, nicht zuletzt mittels brieflichem Austausch mit seinen Vorgängern, die ihn auf die heiklen Punkte aufmerksam machten. – Jahresrechnung 1761 und 1762 der Salzwerke Roche, Aigle und Bevioux. – Staatsarchiv des Kantons Bern

tabel geworden war, sprach er sich im Interesse der Staatskasse sofort für die Aufhebung des dortigen Betriebs aus, «wenn auch dabey meine Eigenliebe etwas leiden sollte» – die Salzgewinnung in Chamossaire war erst ein paar Jahre vorher aufgrund eines Gutachtens von Haller überhaupt aufgenommen worden.⁹⁰

In seiner Autobiographie hob Haller als wichtigsten Punkt der Tätigkeit in Roche seine Versuche hervor, bei denen «die Sohle bloß durch die Sonne gar gemacht wurde».⁹¹ Das Verdampfen des Salzwassers über dem Feuer war ein äusserst holzintensiver Vorgang, was angesichts der vergleichsweise tiefen Salzkonzentration der Quellen in Bex besonders ins Gewicht fiel. Zwar war mittels Gradierwerken, in denen man das Quellwasser mehrmals über Stroh oder Schwarzdorn-Reisigbündel hinabtrop-

fen liess, eine bis zu zehnmal höhere Konzentration mit entsprechend geringerem Energieverbrauch für die Verdampfung zu erreichen; doch die Gradierhäuser waren in Bau und Unterhalt teuer und holzintensiv (vgl. Abb. S. 55).⁹² Demgegenüber versuchte Haller zu zeigen, dass die geschickte Nutzung der Sonneneinstrahlung in einer vergleichsweise regenarmen Gegend zu einer grossen Ersparnis sowohl an Holz als auch an Gradierhäusern führe und man gleichzeitig «mehr und vollkommeneres Salz» erhalte.⁹³ Haller hielt seine Versuchsreihen genauestens in Tabellen fest und informierte die Roche-Salzkommission laufend über seine Fortschritte.⁹⁴ Die Qualität des neuen Salzes stiess dann aber nicht überall auf Begeisterung.⁹⁵ Als Haller 1760 davon erste Proben nach Bern zum Vertrieb schickte, traf bei der Salzkammer eine anonyme Klage über das neue, bittere, unreine und schlammige Salz ein.⁹⁶ Haller setzte seine Versuche trotzdem weitere zwei Jahre fort und wurde dafür von externen Sachverständigen durchaus gelobt.⁹⁷ Daraus gingen verschiedene kleinere Veröffentlichungen in den Zeitschriften der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften und der Pariser Académie des Sciences sowie eine grössere Publikation, herausgegeben «auf hohen Befehl» der Berner Obrigkeit, hervor.⁹⁸ In dieser *Beschreibung der Salzwerke in dem Amte Aelen* formulierte Haller den territorialwirtschaftlichen Hintergrund seiner Bemühungen. Zum einen gelte es angesichts der grossen bernischen Salzimporte die einheimische Produktion anzuheben, zum anderen sei im Hinblick auf die nachkommenden Generationen ein möglichst sparsamer Umgang mit Holz anzustreben. Der gesamte zweite Teil von Hallers Abhandlung bestand in ihrer ursprünglichen Fassung denn auch aus einer 70 Druckseiten umfassenden, detaillierten Beschreibung der für die Salinen in Frage kommenden Wälder.⁹⁹ Diese Betonung der Holzversorgung hat ihren Grund, gehörten die Salinen doch zu den grössten Energieverbrauchern der Zeit.¹⁰⁰ Bei den Solleitungen schlägt Haller einen Umstieg auf Eisenröhren vor, denn von den insgesamt rund 12 Kilometer langen Leitungen aus Holz müssten jeweils jedes Jahr rund ein Zehntel ersetzt werden, «eine Menge, die nach und nach die stärksten Wälder eröden muss.»¹⁰¹ Analog hinterfragt Haller auch beim Verdunstungsvorgang die herkömmliche Technologie, denn die Gradierhäuser mit ihrem Holzbedarf «eröden» ebenfalls «ganze Wälder»¹⁰² und der Holzverbrauch für das Verdampfen des Salzwassers über dem Feuer in den Siedepfannen sei bei dem tiefen Salzgehalt der Solen derart gross, «dass er endlich dem Werthe des Salzes zu nahe kömmt».¹⁰³ Beides zusammen habe «den Wunsch bey mir erweckt», so Haller, «ein anders Mittel zu erfinden, Holz zu ersparen».¹⁰⁴ Um seine Strategie der optimalen Nutzung der Sonnenenergie zu realisieren, schlägt Haller zur Verdunstung unter Sonneneinwirkung ein grosszügig dimensioniertes Becken aus Marmor vor, bedeckt von einem beweglichen Dach,

mit dem man die atmosphärischen Bedingungen optimal ausnützen könnte. Gegenüber dem 220 Meter langen Gradierhaus in Aigle, dessen Errichtung im Jahr 1730 rund 16'000 Reichstaler kostete und das jährlich 3'000 Zentner Salz lieferte, seien die Erstellungskosten mit 7'000 Reichstalern vergleichsweise gering, besonders auch im Hinblick auf die mögliche Produktionssteigerung von 10'000 Zentnern.¹⁰⁵

Hallers neue Methode der Salzgewinn hat sich nicht durchgesetzt.¹⁰⁶ Es wäre aber verfehlt, deswegen Hallers Wirken in Roche als Misserfolg zu deuten. Am Schluss seiner Amtszeit erhielt er von seinen Vorgesetzten zahlreiche Zeichen der Anerkennung. Die im Juni 1764 in Roche erschienene Inspektionskommission rühmte den verbesserten Zustand der Bergwerke und Domänen.¹⁰⁷ Hallers Berichten mass man in Bern eine solche Wichtigkeit bei, dass man sie einzubinden und aufzubewahren beschloss. Und die Anerkennung seiner Innovationen war immerhin genügend gross, dass ihm der Rat den Auftrag gab, seine Erfahrungen zu veröffentlichen, und ihn für diese Arbeit mit 50 Dublonen entlohnte.¹⁰⁸ Schliesslich betonte auch der eineinhalb Jahrhunderte später amtierende technische Direktor der Saline die technologische Innovationskraft, die in den vorgeschlagenen Strategien Hallers lag.¹⁰⁹ Schon zu Hallers Lebzeiten erhielten diese Resonanz auf europäischer Ebene;¹¹⁰ und Hallers Genfer Freund Charles Bonnet schrieb euphorisch: «Berne vous aura de grandes obligations du service que vous lui rendés en perfectionnant ses salines. Syracuse avoit un Archimède, Berne un Haller.»¹¹¹

Haller hatte sich in seiner Roche-Zeit aber nicht nur mit der Salzgewinnung zu beschäftigen. Als der Gouverneur von Aigle im Frühling 1762 unerwartet starb, übernahm Haller interimistisch die Leitung der Verwaltung der vier «Mandements» Aigle, Ollon, Bex und les Ormonts. In seiner einjährigen Amtszeit brachte Haller einiges in Bewegung.¹¹² Bei seinem Amtsantritt herrschte im Notariatswesen Wildwuchs, hatte doch das für die Waadt 1758 erlassene Notariatsreglement hier keine Geltung – das Gouvernement Aigle zählte zur deutsch-bernischen Verwaltung.¹¹³ In der lokalen Verwaltung nahmen Notare wichtige Funktionen ein, beispielsweise als Sekretäre im unteren Gericht oder in der Landvogtei. Im August 1762 schilderte Haller der Berner Obrigkeit die unbefriedigende Situation und schlug ein Notariatsreglement vor, das vergleichbar war mit demjenigen in der Waadt. Hallers Anregungen wurden aufgenommen, und der Grosse Rat stellte noch im gleichen Jahr auf Vorschlag der Vennerkammer die Notare unter das Mandat für die Waadt von 1758. Dies war eine der ersten Handlungen, die nach und nach zur Eingliederung des Gouvernement Aigle in die Verwaltung des Waadtlandes führte.

Während seines Doppelmandats war Haller in seinen beiden Ämtern in Auseinandersetzungen mit dem Abt von St. Maurice verwickelt. Den

Hauptstreitpunkt bildeten die Wälder bei Gryon, die zwar zu den Besitzungen des Abts zählten, in denen aber den Bernern seit dem 17. Jahrhundert der Holzschlag für die Salinen erlaubt war.¹¹⁴ Im weiteren Zusammenhang solcher Rechtsstreitigkeiten setzte sich Haller für eine Erneuerung des Archivs im Schloss von Aigle ein.¹¹⁵ Auch nahm er sich einer vereinheitlichten Gesetzessammlung an, die alle Rechtsordnungen des Gebietes umfassen sollte und die er dann rund ein Jahrzehnt später zusammen mit Vinzenz Bernhard Tschärner zur Druckreife brachte.¹¹⁶

Hallers Zeit in Roche wird von verschiedenen Autoren als sein glücklichster Lebensabschnitt bezeichnet.¹¹⁷ Seine Aufgaben waren oft sehr praktischer Art, wie seine Berichte über den Waldbrand am Mont d'Arvel¹¹⁸ oder sein Mitwirken an vorderster Front, als ein Sturm das neu errichtete Gradierhaus zerstört hatte, detailreich zeigen.¹¹⁹ Sein Einsatz für die Region erhielt verschiedene Zeugnisse des Dankes, so vom Rat von Bex, der für die Unterstützung gegen die erneuten Ansprüche der Abtei St. Maurice dankte;¹²⁰ oder vom Kastlan in Aigle, der ihm im Namen der Vorsteher der drei Flachland-Bezirke des Gouvernements von Aigle zwei Silbergeräte als Ausdruck der Dankbarkeit überbrachte.¹²¹ Zu Hallers liebsten Aufgaben in Roche gehörte die Verwaltung der Schlossdomänen, wo er Bodenmeliorationen durchführen liess und Kulturversuche mit Hafer, Esparsette und rotem Klee machte.¹²² «Hier aber lebe ich», schrieb er seinem Freund Giambattista Morgagni nach Padua am 27. Oktober 1759, «auf ländliche Weise und beschäftigt mit allen zum Landbau gehörenden Arbeiten, einzig erfreut, die leichteren Landgüter zu verbessern, Wasser ab- und zuzuleiten, Sümpfe zu trocknen und Dornbüsche herauszureissen; ich möchte mir selbst Beifall spenden, weil ich ja neue Ernten und lächelnde Weiden dem Morast, den Einöden und den Dornsträuchern nachfolgen sehe.»¹²³ Dass für Haller diese Tätigkeiten sehr viel mehr bedeuteten als blosser Liebhaberei, wird sich im nächsten Kapitel zeigen.

Oekonomische Gesellschaft Bern

Am 25. März 1778 führte die Oekonomische Gesellschaft für ihren verstorbenen Präsidenten Albrecht von Haller eine grosse Gedenkfeier durch, die mit der Teilnahme der beiden bernischen Schultheissen und zahlreicher Mitglieder des Kleinen und Grossen Rates besonderen Glanz erhielt (vgl. Abb. S. 363).¹²⁴ Vinzenz Bernhard Tschärner hielt die offizielle Gedenkrede, die kurze Zeit später französisch und deutsch veröffentlicht wurde. Sie gipfelte im Bekenntnis, dass «der Ruhm seines Namens» die «kräftigste Stütze» der Gesellschaft gewesen sei und ihre «vorzüglichste Ehre bleiben» werde.¹²⁵ Tatsächlich hatte Haller viel zur europäischen Aus-

Die Oekonomische Gesellschaft kaufte 1779, ein Jahr nach der grossen Versammlung zu Ehren Hallers, eine von Johann Friedrich Funk gehauene Porträtbüste in Marmor. Sie ist heute verschollen, nur Gipsabgüsse haben sich erhalten. – Gipsabguss der Büste von J. F. Funk, Höhe 62 cm. – Bürgerbibliothek Bern.



strahlung der Berner Sozietät beigetragen. Er tat dies aber nicht nur als Galionsfigur, sondern auch als einer ihrer tatkräftigsten Akteure. Tscharner erinnerte denn auch ebenso an den «würdigen Präsidenten» wie an den «unermüdeten Gönner», den «klugen Wegweiser» und den «willigen Mitarbeiter». ¹²⁶ Als Präsident amtierte Haller in den Jahren 1766, 1768 sowie 1770 bis 1776, ehe ihm 1777 wegen seiner Verdienste «um das Beste der Gesellschaft» das «immer währende Präsidium» angetragen wurde. ¹²⁷ Hallers Präsenz an den Sitzungen der Sozietät war selbst in hohem Alter und in den Zeiten der Krankheit erstaunlich gross, was auch Tscharner in seiner Erinnerungsrede betonte. ¹²⁸ Für die letzten Jahre von Hallers Präsidenschaft darf man allerdings durchaus die Frage stellen, wie viele Impulse er als alter und kranker Mann noch geben konnte. ¹²⁹ Übers Ganze gesehen ist jedoch Hallers grosser Anteil an den Aktivitäten der Oekonomischen Gesellschaft nicht zu übersehen. Schon die ältere Forschungsliteratur hat die konkrete inhaltliche Bedeutung hervorgehoben, die Haller in den verschiedenen ökonomisch-patriotischen Themenbereichen zukommt, so als «ein Begründer des rationellen Kunstfutterbaus der Schweiz», als «ein Mitbegründer der Theorie für Bodenmeliorationen», als «der Be-

gründer einer durchgreifenden Viehseuchenpolizei» und als der Verfasser des «erste[n] dendrologische[n] Verzeichnis[ses], das auf Grund eigener Beobachtungen in der Schweiz veröffentlicht wurde». ¹³⁰ Zwei neuere Untersuchungen heben zudem die Bedeutung von Hallers Privatkorrespondenz für die internationale Vernetzung der Berner Sozietät hervor. ¹³¹

Die Oekonomische Gesellschaft Bern war Teil jener europaweiten Bewegung, die ein praxisorientiertes Wissenschaftsverständnis mit der Vorstellung von ökonomischem Wachstum und mit einem auf die «Glückseligkeit» fokussierten Politikbegriff verknüpfte. In der Schweiz wurde diese Reformbewegung getragen von den sogenannten ökonomischen Patrioten. ¹³² Ihre institutionellen Vorbilder waren zum einen die frühen ökonomisch-patriotischen Gesellschaften in Edinburgh (gegr. 1723), Dublin (1731), London (1754) und Rennes (1757), zum anderen die grossen Akademien und Wissenschaftsgesellschaften in Berlin (1700), Stockholm (1739), Kopenhagen (1742), Göttingen (1751) und Florenz (1753), die sich ebenfalls zunehmend am gesellschaftlichen Nutzen auszurichten begannen. ¹³³ Die von der Forschung lange Zeit übersehene Nähe zwischen den ökonomisch-patriotischen Gesellschaften und der Akademiebewegung verkörperte kaum ein anderer besser als Albrecht von Haller, der in Göttingen als Gründungspräsident der Gesellschaft der Wissenschaften amtiert hatte und später in seiner Heimat die Oekonomische Gesellschaft präsidierte. Diese Rolle Hallers kann hier allerdings – gerade angesichts des laufenden grossen Forschungsprojekts zur Berner Sozietät ¹³⁴ – erst in Einzelaspekten zur Darstellung kommen, wobei zum einen die Anfangsjahre der Gesellschaft, zum anderen die Bemühungen zur verbesserten Nutzung der Pflanzenressourcen fokussiert werden sollen.

Hallers Beziehung zur Oekonomischen Gesellschaft Bern begann wenig vielversprechend. In ihre Gründung in den Jahren 1758/59 war er nicht direkt involviert – er weilte zu dieser Zeit als Salzdirektor im abgelegenen Roche. Dort erhielt er im März 1761 die Aufforderung, die Präsidentschaft der Zweiggeseellschaft in Aigle zu übernehmen. Die Mitglieder liess man ihn aber nicht selber auswählen, sondern schickte diesen gleichzeitig wie Haller direkt aus Bern eine Aufforderung. Haller antwortete verärgert, befand sich doch unter den angefragten Personen neben seinen Vertrauten Abraham-Louis Decoppet und Ludwig Hans Rudolph von Graffenried ausgerechnet der mit ihm verfeindete Salzfaktor Johann Franz Samuel Knecht. ¹³⁵ Nach diesem unglücklichen Start scheint die Zweiggeseellschaft in Aigle denn auch nie richtig in Schwung gekommen zu sein.

Erstaunlicherweise erschien Haller vergleichsweise spät – und erst noch auf Anstoss von aussen – auf der Mitgliederliste der Oekonomischen Gesellschaft. Im Januar 1762 schrieb Hallers langjähriger Lausanner Korrespondent Gabriel de Seigneux de Correvon der Berner Sozietät: «M. de

Haller m' écrit, *Je fais peu ou rien pour la société dont à la vérité je ne suis pas, comme je l'ai vu par la liste [etc.]* J'en ay été surpris et le public le sera sans doute aussi. Son nom et son zèle eussent fait presque autant d'effet que ses lumières.»¹³⁶

Die Gesellschaft reagierte rasch und liess Sekretär Vinzenz Bernhard Tschärner, der mit Haller schon seit vielen Jahren in Korrespondenz stand, einen entschuldigenden Brief schreiben: Man wünsche sehr, dass Haller die Mitgliedschaft annehme; die Sozietät hätte Haller am liebsten gleich bei ihrer Gründung zum Präsidenten gewählt, habe aber angesichts der Umstände gewartet bis zum Ende seiner Amtszeit in Roche.¹³⁷ Die Antwort Hallers erfolgte postwendend. Tatsächlich sei er schon im Januar 1759 von Samuel Engel, der zum engeren Kreis der Initianten gehörte, ausdrücklich zur Teilnahme eingeladen worden, was ihm aber wegen der damals einsetzenden Amtspflichten in Roche unmöglich gewesen sei.¹³⁸ An der Versammlung vom 6. März 1762 wurde Haller dann als ordentliches Mitglied aufgenommen,¹³⁹ und Niklaus Emanuel Tschärner fand in seinem Brief an Haller die entschuldigenden Worte, die Sozietät habe es erst gewagt, ihn als Mitglied aufzunehmen, als sie sicher sein konnte, seiner würdig zu sein.¹⁴⁰

Betrachtet man Hallers Privatkorrespondenz etwas genauer, dann wird sofort ersichtlich, dass er sich trotz der räumlichen Distanz von allem Anfang über die Berner Sozietät und ihre Aktivitäten genau auf dem Laufenden gehalten hat, ja er war teilweise in diese involviert. Als sich sein Genfer Freund Charles Bonnet im Februar 1759 bei ihm nach der eben gegründeten «Société pour l'agriculture» in Bern erkundigte,¹⁴¹ äusserte er sich in seinem Antwortbrief wohlinformiert zu ihrer – aus seiner Sicht gewünschten – Ausrichtung: «Oui Monsieur, cette Société s'est formée. Je souhaite qu'elle soit expérimentale, et qu'elle n'aboutisse pas à une Cotterie, ou à des traductions.»¹⁴²

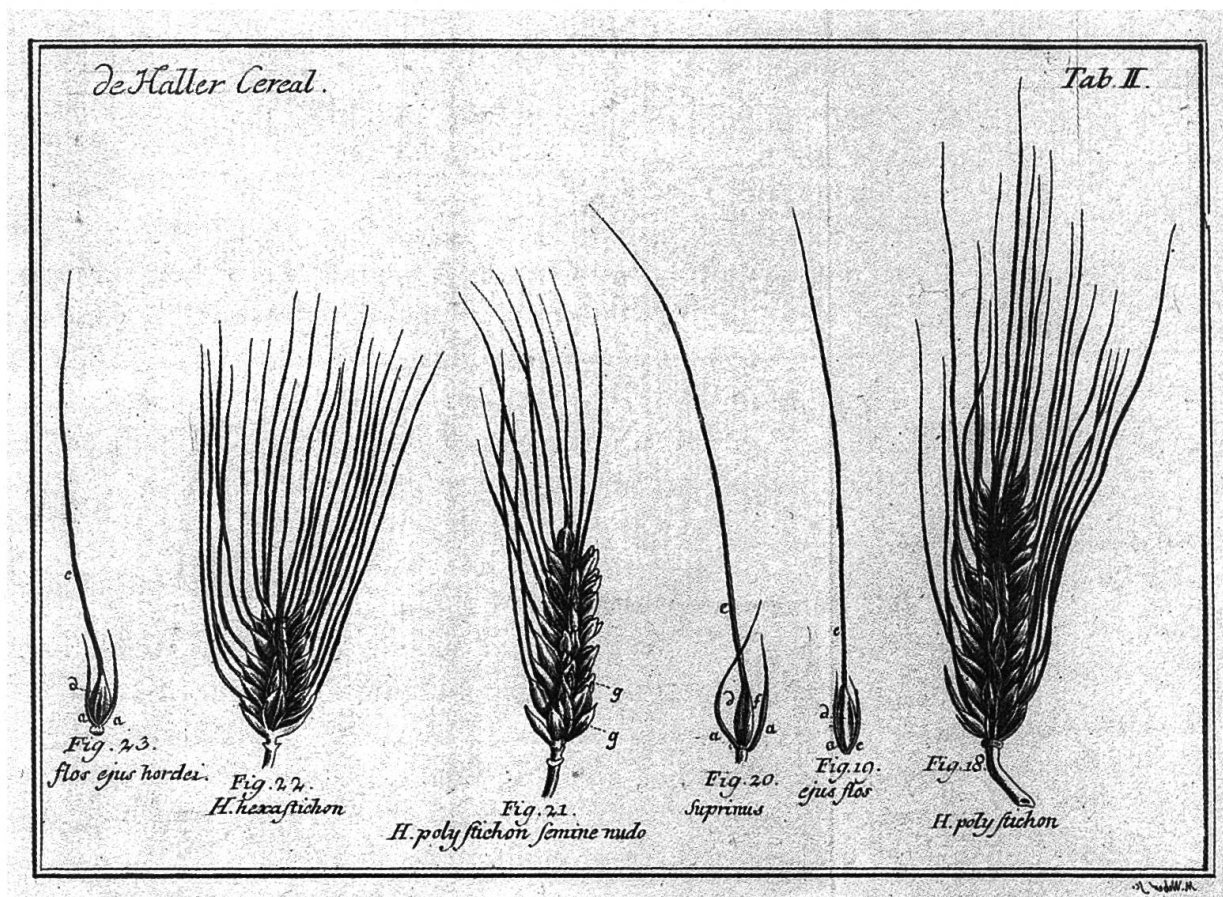
Ein erster Korrespondent von Haller aus dem inneren Kreis der Oekonomischen Gesellschaft war Elie Bertrand, Pfarrer an der französischen Kirche in Bern und französischsprachiger Sekretär der Sozietät. Von ihm erhielt Haller in Roche rund 50 Briefe, in denen die Berner Sozietät und ihre Publikationen ein wichtiges Thema darstellten.¹⁴³ Illustrativ ist Bertrands Brief von Ende Januar 1759: die Gesellschaft befinde sich auf guten Wegen, hätten doch schon 60 Personen subskribiert; seiner Ansicht nach hätte man aber Haller vor dem Verfassen des Programms unbedingt konsultieren müssen.¹⁴⁴

Der zweite Vertraute war der erwähnte Samuel Engel.¹⁴⁵ Mitte Januar 1759 bat Engel in einer ganzen Reihe von Fragen um Hallers konkrete Mithilfe zuhanden der Oekonomischen Gesellschaft, so erstens um eine Liste mit den wichtigsten einschlägigen Zeitschriften und Büchern

aus England, Schweden und Dänemark. Zweitens beabsichtige man im gesellschaftseigenen Publikationsorgan regelmässig Beiträge zur Naturgeschichte der Schweiz zu veröffentlichen, wozu niemand besser geeignet sei als Haller. Drittens wünschte sich Engel von Haller ein kritisches Urteil zu den konstituierenden Papieren der Sozietät: aus dem eigentlichen Gründerkreis könne niemand wie Haller auf eigene Erfahrungen in einer wissenschaftlichen Gesellschaft oder Akademie zurückgreifen.¹⁴⁶

Einen Monat später schrieb Engel, dass die Oekonomische Gesellschaft Hallers Experimente zur Salzgewinnung, von denen ihm dieser offensichtlich berichtet hatte, gerne in ihre Zeitschrift aufnehmen würde.¹⁴⁷ Im gleichen Monat berichtete Engel, die Gesellschaft habe zahlreiche neue Arten respektive Sorten von Futterpflanzen, Getreide und Gemüse bestellt; falls Haller zusätzliche «nützliche» Pflanzen bekannt seien, soll er sie ihm bitte nennen.¹⁴⁸ Kurze Zeit später liess Engel einige Futterpflanzen Haller mit der Bitte zukommen, diese zu bestimmen.¹⁴⁹ Ein paar Monate später wurde Haller von Engel gebeten, für das Publikationsorgan der Oekonomischen Gesellschaft eine Abhandlung über Futterpflanzen zu schreiben, die auf die Bedürfnisse der Ökonomen ausgerichtet und gleichzeitig den wissenschaftlichen Ansprüchen der Botaniker genügen könne.¹⁵⁰ Als Haller wegen Zeitmangels abwinkte, liess Engel nicht locker. Er könne seine Gründe zwar verstehen, Haller sei aber als Einziger dazu befähigt, diese nützliche Arbeit auszuführen.¹⁵¹

Haller verfasste schliesslich die gewünschte Abhandlung zu den Futterpflanzen, später ebenso entsprechende Verzeichnisse zu den Getreidearten sowie zu den Bäumen und Sträuchern.¹⁵² Obschon alle drei im Publikationsorgan der Oekonomischen Gesellschaft erschienen, bestanden bezüglich ihrem wissenschaftlichen Gehalt grosse Unterschiede. Das *Verzeichniss der in Helvetien wildwachsenden Bäume und Stauden* kompilierte Haller auf der Grundlage der entstehenden Zweitaufgabe seiner grossen Flora der Schweiz (*Historia stirpium*, 1768) als «Arbeit weniger Stunden», wie er selber festhielt. Die *Abhandlungen über Futterkräuter* und die *Beschreibung der Geschlechter, Arten und Spielarten des Getreydes*, die Haller bezeichnenderweise zuerst lateinisch im Publikationsorgan der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlichte, sind dagegen als eigenständige wissenschaftliche Werke zu betrachten, fussen sie doch beide auf spezifischen empirischen Grundlagen (vgl. Abb. S. 367). Es entspricht Hallers Wissenschaftsverständnis, dass er alle darin beschriebenen Arten und Sorten vor sich gehabt hat, um sie mit dem «anatomischen Messer und der Vergrösserungslinse» untersuchen zu können (vgl. den Beitrag zum Forscher und Gelehrten in diesem Band).¹⁵³ Zu diesem Zweck tauschte er mit Korrespondenten aus ganz Europa getrocknete Pflanzen und Samen aus. Und er unternahm mit Letzteren zahlreiche Anbauversuche, so insbeson-



Im Gegensatz zu Carl von Linné unterschied Haller das Getreide nicht nur nach Arten, sondern auch nach Sorten. In dieser Differenzierung – hier Sorten der Saatgerste – sah Haller einen entscheidenden Faktor für die Steigerung des Ertrags. – Albrecht von Haller: Beschreibung der Geschlechter, Arten und Spielarten des Getreides. In: *Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften*, hrsg. von der oekonomischen Gesellschaft in Bern, 2 (1782), 1-94, hier Tafel II. – Burgerbibliothek Bern.

dere auf den Schlossdomänen in Roche, die dann als Erfahrungsberichte in die beiden Publikationen einfließen. Hallers Einfluss auf das ökonomisch-patriotische Projekt einer verbesserten Nutzung der vegetabilen Ressourcen ging über seine eigenen Publikationen hinaus. Im Umfeld der Berner Sozietät wurden im Zeitraum zwischen 1762 und 1782 insgesamt elf systematische Verzeichnisse von Wild- und Kulturpflanzen veröffentlicht. Die über 1370 darin verzeichneten Pflanzen behandelten rund 650 verschiedene Arten oder Sorten und stellen in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Inventar der aktuellen und der potentiellen Pflanzenressourcen des bernischen Territoriums dar. Diese umfassenden Auflistungen von räumlich oder thematisch präzise eingegrenzten Pflanzengruppen standen auf der

Grundlage wissenschaftlich bereinigter Nomenklatur und verzeichneten sowohl einheimische als auch fremde Arten respektive Sorten mit Einbürgerungspotential. In diesem Grossunternehmen hielt Haller die Schlüsselrolle inne.¹⁵⁴ *Erstens* diente seine Schweizer Flora den bernischen Pflanzenverzeichnissen als Grundlage und wurde unter allen botanischen Referenzwerken am häufigsten zitiert. Dabei war Hallers Flora selber schon Bestandteil des territorialen Inventars «nützlicher» Pflanzen, finden sich doch bei rund 20 Prozent aller dort aufgeführten Arten Hinweise auf medizinische oder ökonomische Anwendungen. *Zweitens* stand Haller zu sämtlichen Verfassern dieser Pflanzenkataloge in enger Beziehung. Decoppet, Dick, Koch und Ricou waren seine langjährigen botanischen Mitarbeiter, Miller hatte er bei seinem Aufenthalt auf den Britischen Inseln besucht, Niklaus Emanuel Tscharner gab er botanische Hilfestellungen. *Drittens* unterhielt Haller einen intensiven wissenschaftlichen Austausch mit dem Vorbild Schweden, wo sich eine einflussreiche Gruppe in der Akademie der Wissenschaften um Carl von Linné schon seit den 1730er Jahren mit der intensivierten Nutzung der einheimischen Pflanzenressourcen und der Naturalisation von ausländischen Pflanzen beschäftigte. Zudem war Hallers internationales Netz vielfältig verflochten mit dem Korrespondenznetz der Oekonomischen Gesellschaft, ganz besonders auch bei den vielfältigen Vorgängen des Kulturpflanzentransfers.¹⁵⁵

Hallers Bemühungen um die intensivierte Nutzung der Pflanzenressourcen bildeten das Zentrum seiner Tätigkeit für die Oekonomische Gesellschaft Bern. Daneben veröffentlichte er in deren Zeitschrift einen Erfahrungsbericht zur Entsumpfung eines Landstückes, der aus seiner Tätigkeit in Roche hervorging,¹⁵⁶ sowie eine Abhandlung zur Bekämpfung der Viehseuche, die er in seiner Funktion eines Assessor perpetuus des Sanitätsrats verfasste (vgl. unten). Zusammen mit Hallers Publikation zum Salzwesen, die ja von der Redaktion ebenfalls für das Publikationsorgan der Oekonomischen Gesellschaft vorgesehen war, machen diese Veröffentlichungen darauf aufmerksam, wie eng der Magistrat und der ökonomische Patriot in ein und derselben Person verbunden waren, respektive sich komplementär ergänzten.

Assessor perpetuus des Sanitätsrats

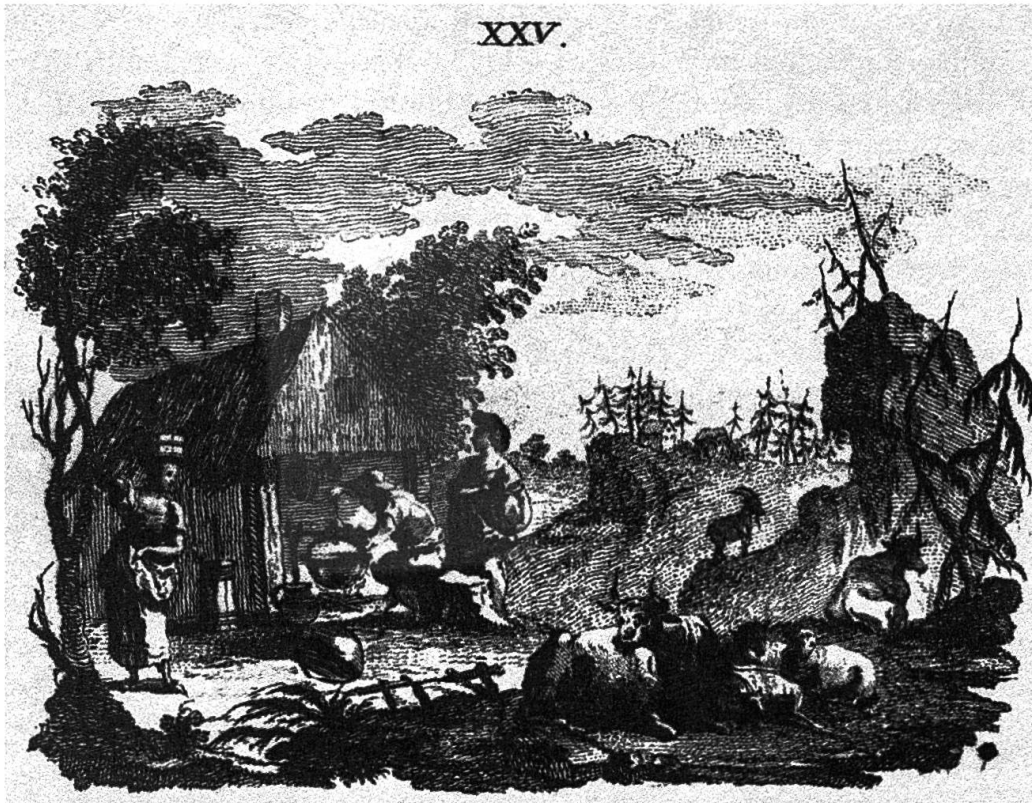
Wenige Monate nach Hallers Rückkehr aus Roche unternahm der Sanitätsrat angesichts der «im ganzen Land herumb stark eingerissenen Fäulungs Fieberen» den ungewöhnlichen Schritt, die Regierung um «Beiordnung» des Herrn Haller zu bitten. Am 7. März 1765 entsprach der Berner Rat dem Ansinnen. Haller trat erneut in dieses Kollegium ein, dem er

schon vor seiner Salzdirektorenzeit 1756 bis 1758 angehört hatte und das er in der Folge bis an sein Lebensende nicht mehr verliess.¹⁵⁷ Es war nicht zuletzt die Tätigkeit in diesem Gremium, die ihn dazu veranlasste, endgültig in Bern zu bleiben und trotz immer wiederkehrenden Angeboten aus ganz Europa nicht an die Stätten der Wissenschaft zurückzukehren. Als ihn 1769 ein attraktives Angebot aus Göttingen erreichte, fragte der Sanitätsrat in einem Brief vom 7. März 1769 beim Kleinen Rat an, ob man Haller nicht mit einem «innländischen Beruf» von allen weiteren «ausländischen Vocationen» fernhalten und für immer ans Vaterland binden könne.¹⁵⁸ Schon am folgenden Tag erhielt der Sanitätsrat den Auftrag, mit Haller entsprechend zu verhandeln und ein Gutachten zu verfassen. Dieses am 11. März vorliegende Schreiben umriss den weiteren Begründungszusammenhang. Wegen der immer wieder auftretenden Epidemien, die im bernischen Territorium der «Population schon allzu grossen Schaden» zugefügt haben, sei von der Obrigkeit in den letzten Jahren ein beträchtlicher Aufwand betrieben worden, «die Arzneykunst zu äufnen», die «Land-Schärer» besser auszubilden und die «Wehmüttern zu ächtem Unterricht» zu bringen, damit den epidemischen Krankheiten «mit mehrerem Erfolg begegnet», bei chirurgischen Eingriffen «weniger Underthanen verderbet» und viele gebärende Frauen «der Verwahrlosung entrissen werden möchten». Da der Erfolg solcher Einrichtungen von der späteren Aufsicht über diese abhängt, könne man Haller, dessen «Celebrität in der Medicin» in alle Teile Europas und darüber hinaus reiche, unter keinen Umständen entbehren.¹⁵⁹ Herangezogen wurden genau dieselben drei Punkte, wie sie Haller 1765 in seinem *Gutachten zur Verbesserung des Medizinalwesens* aufgeführt hatte und die dann auch im entsprechenden Projekt-Reglement des Sanitätsrates von 1766 erschienen: Die verbesserte Ausbildung der Ärzte, der Wundärzte und der Hebammen.¹⁶⁰ Und auch der bevölkerungspolitische Ausgangspunkt findet sich analog schon in Hallers Gutachten: «Die Arzney ist eines der gewissesten Mittel der Entvölkerung eines Landes vorzukommen.»¹⁶¹ Schultheiss und Räte folgten dieser Argumentation und ernannten Haller am 31. März 1769 zum Assessor perpetuus des Sanitätsrates mit einem Jahresgehalt von 400 Kronen.¹⁶² Haller beurteilte den Erfolg im Brief an seinen Lausanner Kollegen Samuel-Auguste Tissot differenziert: «Il ne faut pas regarder la somme, qui est peu proportionnée, mais a la nouveauté du cas. Me voila donc fixé dans ma patrie. Cette petite somme aidera a me faire passer plus commodement le reste de mes jours, et je serois plus heureux encore, si les affaires publiques ne m'enlevoient un si grand nombre d'heures.»¹⁶³

Ebenfalls mit einer gewissen Ambivalenz äusserte sich Haller in seiner Autobiographie. Er habe das Vertrauen, das ihm seine Mitbürger schenkten, mit grosser Dankbarkeit entgegengenommen und sei sich der – gerade

in einer Republik – «schmeichelhafte[n]» Ausnahmebehandlung sehr bewusst gewesen, habe aber trotzdem bedauert, dass er sich dadurch «in so mancherley Geschäfte zerstreuen» und seine «Studien grossentheils zurücksenzen» musste.¹⁶⁴

Von seinen Leistungen im Sanitätsrat hob Haller selber die zahlreichen Verordnungen hervor, die er «abrathen geholfen, mehrentheils auch selbst aufgesetzt», so diejenigen zur «Abhaltung selbst aufgeworfener Landärzte», zur «Ablehnung der Viehseuche», zur «Rettung der Ertrunkenen», zur «Heilung der rothen Ruhr» und zur Abwehr der «Pestseuchen».¹⁶⁵ Bislang fehlt eine umfassende Studie, welche Hallers Tätigkeit im Sanitätsrat in ihrer ganzen Breite als Gesamtheit in den Blick nimmt. Neben einer knappen älteren Übersicht¹⁶⁶ existieren erst eine Reihe von Spezialstudien zu einzelnen Themen wie dem erwähnten *Gutachten zur Verbesserung des bernischen Medizinalwesens*,¹⁶⁷ Hallers Tabakrauchklistiermaschine zur Errettung Ertrunkener,¹⁶⁸ dem von Haller mitverfassten Pflichtenheft für Stadtärzte,¹⁶⁹ Hallers Tätigkeit in der Perspektive des Waadtlandes,¹⁷⁰ Hallers internationale Kommunikation zwecks Pestabwehr¹⁷¹ sowie Hallers Massnahmenpaket gegen die Viehseuche. Gerade in diesem veterinärmedizinischen Bereich zeigte sich Hallers vermittelnde Stellung zwischen Wissenschaft, Verwaltung und Ökonomie.¹⁷² Seine Viehseuchenabhandlung veröffentlichte er zum einen lateinisch in der Göttinger Gelehrtenzeitschrift *Novi commentarii*, zum anderen im Publikationsorgan der Oekonomischen Gesellschaft Bern, schliesslich auch als eigenständige Schrift – «auf hohen Befehl verfasst und zum besten des Landes bekannt gemacht» – in der Hochobrigkeitlichen Buchdruckerei. Die Qualität von Hallers Abhandlung beruht zum einen auf einer umfassenden Kenntnis der internationalen Forschungsliteratur, zum anderen auf den exakten empirischen Grundlagen in Form zahlreicher Sektionen. Gleichzeitig war sich Haller aber der Grenzen in der Bestimmung der Seuchenursachen und der daraus abzuleitenden medizinischen Gegenmittel bewusst. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen bezeichnete er die Beschränkung auf eine medizinische Bekämpfung als unverantwortlich und setzte nahezu ausschliesslich auf eine strenge Viehpolizei (vgl. Abb. S. 371). Dabei waren die einzelnen von Haller vorgeschlagenen Massnahmen keineswegs alle neu. Handelsbeschränkungen, Quarantäne und Gesundheitscheine für Vieh kannte man vielerorts bereits im 17. Jahrhundert. Neu war Hallers umfassende Konzeption, bei der das Zusammenspiel der einzelnen Elemente mitbedacht wurde. Ausgangspunkt war ihm immer die exakte Krankheitsdefinition auf wissenschaftlicher Grundlage, denn nur im Fall der ansteckenden Lungenseuche (*Pleuropneumonie*) waren die harten und einschneidenden Massnahmen geboten. Auch zog Haller die Vollzugsproblematik in seine Strategie mit ein. Gerade die Durchsetzung der Notschlachtungen bot im



Die Alpsömmerung stand ebenso wie der Viehmarkt im besonderen Fokus von Hallers viehpolizeilichen Massnahmen zur Bekämpfung der Tierseuchen; an beiden Orten herrschte infolge starker Durchmischung ein erhöhtes Ansteckungsrisiko. – Albrecht von Haller: *Gedicht von der Schönheit und dem Nutzen der Schweizerischen Alpen = Ode sur les Alpes*, hg. von David Herrliberger. Bern 1773, Tafel XXV. – Burgerbibliothek Bern.

Ausland nämlich grosse Schwierigkeiten. Haller sah in grosszügigen Entschädigungszahlungen den einzigen Weg, die Landleute zu motivieren, angestecktes Vieh gleich beim ersten Verdacht zu melden. Insgesamt war Hallers Strategie, die er als Sanitätsrat auch gleich selber umsetzen konnte, äusserst erfolgreich. In einem rückblickenden Brief an einen befreundeten Magistraten setzte Haller die rund 300 Notschlachtungen, die während der europaweiten Seuche 1772/73 im bernischen Territorium vollzogen wurden, in Relation zu den ausserordentlich hohen Seuchenkosten in anderen Staaten: «Und hingegen wie viel Millionen hat Holland und jetzt Frankreich eingebüsst!»¹⁷³

Fazit

Die ältere Forschungsliteratur fasste Albrecht von Hallers Verhältnis zu Bern meist im Klischee des europaweit berühmten Gelehrten, der sich in

seiner Heimat ein Leben lang vergeblich um eine angemessene Stellung bemühte. Betrachtet man dagegen seine konkrete Tätigkeit und berücksichtigt neben den zeitgenössischen Fremdurteilen immer auch Hallers eigene Deutungen, erscheint ein vielseitig tätiger Magistrat, der in den unterschiedlichsten Bereichen wesentliche Impulse setzen konnte und durchaus Zeichen der Anerkennung erhielt. Dabei war Hallers Tätigkeit im Dienst der Republik in mehrfacher Hinsicht geprägt von seinen Eigenschaften als grosser Gelehrter und Kommunikator. Seine systematische Arbeitsweise zeigte sich schon in seiner frühen Arbeit als Bibliothekar; von seinem Hang zu gründlichster Empirie zeugen die Versuche mit neuen Kulturpflanzen, die Messreihen beim Gewinnen der Sole mittels Sonnenenergie in Roche sowie die zahlreichen Tiersektionen während der ausgebrochenen Viehseuche. Ausdruck von Hallers kommunikativer Vernetzung als Magistrat und ökonomischer Patriot waren seine informellen Direktkontakte zu den unterschiedlichen Exponenten der Lausanner Akademie vor und während der Visitation, seine europaweiten Kommunikationskanäle beim Bekämpfen der Pest und seine zentrale Rolle beim Transfer von Kulturpflanzen. Zudem gelang es Haller dank seinen kommunikativen Qualitäten immer wieder, erfolgreich Verbündete für die familienökonomischen Ziele zu mobilisieren, so bei seiner Wahl in den Grossen Rat ebenso wie bei der eigenen Heirat und derjenigen seiner Tochter.

Inhaltlich umfassen Hallers Tätigkeiten als Magistrat mit den Bildungsreformen, der Erziehung zur Arbeitsamkeit, der Minderung der Krisenanfälligkeit und der optimierten Nutzung einheimischer Ressourcen die ganze Palette der aufgeklärten Reformbewegung, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf europäischer Ebene präsentierte und mit der Haller in vielfältigem Austausch stand. Hallers aktive Rolle in der Oekonomischen Gesellschaft Bern ist daher nichts als folgerichtig. Um angemessen interpretiert zu werden, müssen Hallers Stellung in der ökonomisch-patriotischen Reformbewegung und seine Verwaltungstätigkeit unbedingt gemeinsam in den Blick genommen werden, agierte er doch gleichzeitig als wissenschaftlicher Experte und als ausführender Mann der Verwaltung.¹⁷⁴ Dabei scheint Haller zusammen mit weiteren Kollegen in der Oekonomischen Gesellschaft Bern eine spezifische Richtung zu vertreten, die erstens durch Nähe zum obrigkeitlichen Paternalismus und zweitens durch die besondere Betonung von Beobachtung und Erfahrung auf wissenschaftlicher Grundlage gekennzeichnet ist.

Anmerkungen

- 1 Zimmermann an Rengger, 15.1.1778; Eduard Bodemann (Hg.): *Von und über Albrecht von Haller: ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben*. Hannover 1885, 180.
- 2 Johann Georg Zimmermann: *Das Leben des Herrn von Haller*. Zürich 1755, Vorrede.
- 3 Ebenda, 355.
- 4 Eduard Bodemann (Hg.): *Johann Georg Zimmermann. Sein Leben und bisher ungedruckte Briefe an denselben*. Hannover 1878, 9.
- 5 Vgl. Emil Blösch: Albrecht von Haller's Lebenslauf. In: *Albrecht von Haller, geb. den 8. Oktober 1708 – gest. den 12. December 1777. Denkschrift*. Bern 1877, 1-40, hier 15.
- 6 Rengger an Zimmermann, 14.2.1778; Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 183.
- 7 Blösch 1877 (wie Anm. 5), 6.
- 8 Richard Feller: *Geschichte Berns. Bd. III: Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653 bis 1790*. Bern 1955, 392.
- 9 Christoph Siegrist: *Albrecht von Haller*. Stuttgart 1967, 9.
- 10 Siehe dazu Stefan Hächler: Albrecht von Haller im Spiegel der Literatur des 20. Jahrhunderts. In: André Holenstein et al. (Hg.): *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 2008 (im Druck).
- 11 Erich Hintzsche: Einige kritische Bemerkungen zur Bio- und Ergographie Albrecht von Hallers. In: *Gesnerus*, 16 (1959), 1-15, hier 8 f.; Urs Boschung: Albert de Haller: réussite scientifique à l'étranger ou réussite sociale dans la patrie. In: *Revue médicale de la Suisse Romande*, 112 (1992), 1051-1059; Martin Stuber, Stefan Hächler: Ancien Régime vernetzt. Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 62 (2000), 125-190.
- 12 Zimmermann 1755 (wie Anm. 2), 86 f.
- 13 William Coxe: Albert Haller. In: *Schweizerisches Museum*, 6 (Zürich 1790), 561-597.
- 14 Zimmermann 1755 (wie Anm. 2), 108 f.
- 15 Hintzsche 1959 (wie Anm. 11), 8.
- 16 Friedrich Haag: *Die Hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528 bis 1834. Mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Verhältnisse*. Bern 1903, 101 f.; Rudolf Ischer: *Johann Georg Altmann (1695- 1758). Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern*. Bern 1902, 54.
- 17 Hans Blösch: Albrecht von Haller als Bibliothekar. In: *Mélanges offerts à M. Marcel Godet*. Neuchâtel 1937, 165-178; die jährliche Besoldung betrug 36 Kronen, 10 Mütt Dinkel und 1 Fass Wein (ebenda, 165).
- 18 Ebenda, 169.
- 19 Ebenda, 169 f.
- 20 Steiger an Haller, 8.2.1736; ebenda, 167 f.
- 21 Adolf Lechner: Aus Albrecht Hallers zwei letzten Bernerjahren vor seiner Abreise nach Göttingen im September 1736. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, 7 (1911), 130-135; vgl. Boschung 1992 (wie Anm. 11), 1054 f.
- 22 Zimmermann 1755 (wie Anm. 2), 117.
- 23 Lechner 1911 (wie Anm. 21), 133.
- 24 Haller an Gessner, 15.5.1736; Urs Boschung: *Albrecht von Haller in Göttingen. Briefe und Selbstzeugnisse*. Bern 1994, 9.
- 25 Karl F. Wälchli: Von der Reformation bis zur Revolution. In: *Illustrierte Berner Enzyklopädie*. Bern-Wabern 1981, 107-150; siehe dazu jetzt Nadir Weber: Auf dem Weg zur Adelsrepublik. Die Titulaturenfrage im Bern des 18. Jahrhunderts. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 70 (2008), 3-34, hier 7-9.
- 26 Haller an J. R. Sinner, 17.12.1738; Emil F. Rössler: *Die Gründung der Universität Göttingen*. Göttingen 1855, 315, 322.
- 27 Burgerbibliothek Bern, Mss. hist.

helv. III, 51 (Abschrift); vgl. zur Einbettung und Zuschreibung des Memorials an Haller: Max Widmann: *Albrecht von Hallers Staatsromane und Hallers Bedeutung als politischer Schriftsteller*. Biel 1894, 179-182; Michael Stettler: Haller und Bern. In: *Albrecht von Haller 1709-1777. Zehn Vorträge*. Bern 1977, 1-18, hier 4.

28 Haller an Gessner, 17.4.1745; Boschung 1994 (wie Anm. 24), 65.

29 Siehe dazu ausführlich: Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 145-159; Boschung 1994 (wie Anm. 24); an diesem Austausch zwischen Göttingen und Bern beteiligten sich u. a. Hallers Jugendfreunde Gottlieb von Diesbach (im Grossen Rat, GR, seit 1735), Niklaus Gatschet, Albrecht Herport, Johann Rudolf Sinner (GR 1735) und Franz Ludwig Steiger (GR 1735), Hallers Vetter Samuel Engel (GR 1745), Hallers Tante Maria Magdalena Engel, Hallers Onkel Samuel I. Haller (GR 1718) sowie Hallers Patron Isaak Steiger (GR 1701); vgl. zu diesen Korrespondenzen im Einzelnen: Urs Boschung et al. (Hg.): *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724-1777*. 2 Bde. Basel 2002, I: Nr. 247, 273, 274, 336, 428, 458, 983, 1013, 1014.

30 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 149-153; vgl. Boschung 1992 (wie Anm. 11), 1056.

31 Steiger an Haller, 5.5.1741, 6.9.1741; C. von Steiger: Isaak Steiger. Biografie eines Zeitgenossen Hallers. In: *Berner Taschenbuch auf das Jahr 1879*, 1-64, hier 48, 60.

32 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 155 f.

33 Samuel Haller an Haller, 17.2.1745 (Burgerbibliothek Bern, Nachlass Haller).

34 Martin Stuber: Intimität – Familienökonomie – Stadtgespräch. Kommunikationsgeschichte einer Heirat im Ancien Régime. In: Ders., Stefan Hächler, Luc Lienhard (Hg.): *Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung*. Basel 2005, 463-503.

35 G. E. Haller an Haller, 29.3.1764; Ludwig Hirzel (Hg.): *Albrecht von Hallers Gedichte*. Frauenfeld 1882, CDVI.

36 Vgl. ebenda, CDVI-CDVIII; Martin Stuber: Vatergespräche. Söhne und Töchter im Briefwechsel Albrecht von Hallers. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 52 (2002), 414-429.

37 Isaak Iselin an Christoph Friedrich Nicolai, 2.3.1767; Holger Jacob-Friesen: *Profile der Aufklärung. Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel, 1767-1782*. Bern 1997, 155.

38 Saussure an Haller, 3.10.1763; Otto Sonntag (Hg.): *The correspondence between Albrecht von Haller and Horace-Bénédict de Saussure*. Bern etc. 1990, 167 f.

39 Zimmermann an Haller, 24.8.1752; Rudolf Ischer (Hg.): J. G. Zimmermanns Briefe an Haller, nach dem Manuskript der Stadtbibliothek. In: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904-1912*, hier 1904, 24.

40 Boschung 1994 (wie Anm. 24), 17; Hirzel 1882 (wie Anm. 36), CCXLV.

41 Zimmermann 1755 (wie Anm. 2), 348.

42 Boschung 1994 (wie Anm. 24), 17.

43 Haller an Asch, 21.6.1735; Rössler 1855 (wie Anm. 26), 349.

44 Autobiographie Hallers; ebenda, 378-384, hier 378.

45 Haller an Asch, 21.6.1753; ebenda, 349; vgl. den allgemeinen Befund in: Karl Geiser: Die Verfassung des alten Bern. In: *Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Bern's, 1191-1891*. Bern 1891, 128.

46 Erich Hintzsche (Hg.): *Albrecht von Hallers Briefe an Auguste Tissot 1754-1777*. Bern, Stuttgart, Wien 1977, 493 f.

47 A. Zesiger: Haller als Rathausamann. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, 1909, 65-69, hier 68; Heinz Balmer: *Albrecht von Haller*. Bern 1977, 23.

48 Nach Hans Strahm: Albrecht von Haller im bernischen Staatsdienst. In: *Verwaltungs-Praxis*, 7 (1973), 197-203, hier 197.

49 Nach Zesiger 1909 (wie Anm. 47), 66.

50 Balmer 1977 (wie Anm. 47), 22 f., 66 f.

51 Hintzsche 1977 (wie Anm. 46), 494.

52 Ebenda, 493; so das Urteil auch bei Strahm 1973 (wie Anm. 48), 197 f.

53 Haller an Gessner, 31.5.1753; Botschung 1994 (wie Anm. 24), 93.

54 Herminie Chavannes: *Biographie de Albert de Haller*. 2nde éd. Paris 1845, 120 f.

55 Stuber/Hächler/Lienhard 2005 (wie Anm. 34), 572; Friedrich Haag: Albrecht von Haller als Mitglied des Bernischen Schulrats 1754-1758 nach den Manualen des Schulrats im Bernischen Staatsarchiv. In: *Süddeutsche Blätter für höhere Unterichtsanstalten mit Einschluss der Kunstschulen und der höheren Mädchenschulen*, 5 (1897), 85-91, 162-168; Mathias Münger: *Albrecht von Haller: Erziehung und Bildung in seinem Denken und Wirken*. Diss. phil. Bern 1971, 176-225 (Schulrat), 177 (Bibliothekskommission).

56 Friedrich Haag: *Die Hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528 bis 1834*. Bern 1903, 138.

57 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 159-165.

58 Friedrich Haag: Die Mission Albrecht Hallers nach Lausanne im Jahre 1757. In: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1900*. Bern 1899, 53-75; Münger 1971 (wie Anm. 55), 187-213; Henri Vuilleumier: *Histoire de l'église réformée du pays de vaud sous le régime bernois. Tome quatrième: Le déclin du régime bernois*. Lausanne 1933, 231-235.

59 Münger 1971 (wie Anm. 55), 193 schreibt diesen Bericht v. a. Haller zu.

60 Ebenda, 203 f.

61 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 164.

62 Hans Morgenthaler: *Die Bürgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern*. Bern 1938, 29 f.

63 Haller, Autobiographie 1855 (wie Anm. 44), 379; Hubert Steinke, Claudia Profos (Hg.): *Bibliographia Halleriana. Verzeichnis der Schriften von und über Albrecht von Haller*. Basel 2004, 216; Morgenthaler 1938 (wie Anm. 62), 53 f.; Münger (wie Anm. 55), 226-239; Mitarbeiter waren Samuel Engel, Johann Anton Herport, Albrecht von Mülinen und Gottlieb Emanuel von Haller.

64 Authentische Acten über das neuerrichtete Waysenhaus in Bern vom Jahr 1755 bis 1757: aus den Zürchischen Sammlungen des Jahres 1757. In: *Sammlung kleiner Hallerischer Schriften*, 2., verb. u. verm. Aufl. 3 Bde. Bern 1772, II: 105-171.

65 Erich Hintzsche (Hg.): Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723-1727. Bern etc. 1971, 61 f.; vgl. Münger 1971 (wie Anm. 55), 223.

66 Stettler 1977 (wie Anm. 27), 7, der sich auf die folgende Passage bezieht: «Der patricische Hochmuth, die Einbildung zur Regierung gebohren zu seyn, die Gemächlichkeit, ohne wahre Arbeit, allerley Beysteuern zum Lebensunterhalte zu erhalten, sind allerdings die Ursachen dieses Verderbens». Haller, Waysenhaus 1772 (wie Anm. 64), 119.

67 Gutachten vom März 1755 über die «Pflanzschule für Burgerskinder», nach: Morgenthaler 1938 (wie Anm. 62), 31-47, hier 34.

68 Siehe Hallers verwandte Argumentation bei der Entschädigungsfrage bei einer Viehseuche: Martin Stuber, Regula Wyss: Die Viehseuche 1772/73. In: Holenstein 2008 (wie Anm. 10), im Druck.

69 Haller, Waysenhaus 1772 (wie Anm. 64), 113.

70 Zimmermann an Haller, 12.4.1758, 29.1.1756, 4.3.1756; Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 54 f., 43 f.; Münger 1971 (wie Anm. 55), 226.

71 Haller, Waysenhaus 1772 (wie Anm. 64). Aufgrund einer obrigkeitlichen Intervention konnte Haller nicht alles so vollständig veröffentlichen, wie er das eigentlich beabsichtigt hatte; vgl. Münger 1971 (wie Anm. 55), 227.

72 Instruction des Waysenvaters, in: Haller, Waysenhaus 1772 (wie Anm. 64), 160-170.

73 Ebenda, 164.

74 Gustav Tobler: Albrecht von Haller als Salzdirektor. In: *Für's Schweizerhaus: Illustriertes Wochenblatt für die Schweizerfamilie*, 1 (1902), Nr. 25, 391-394; Strahm 1973 (wie Anm. 48); Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 165-174;

Sammlung mit Dokumenten zur Salzverwaltung: Bürgerbibliothek Bern, Mss. hist. Helv. IV 11-16, 6 Bde.; Rechnungen der Salzdirektion (aus Hallers Amtszeit: Staatsarchiv des Kantons Bern, BV 809-814) sowie Briefe und Memorialia an die Roche-Kommission in Bern (aus Hallers Amtszeit: ebenda, BV 382-384); in den Archives Cantonales Vaudoises finden sich weitere Aktenbestände zu den Salinen in Roche, insbesondere die Manuale der Salzdirektion (BV); zu Hallers einschlägigen persönlichen Manuskripten und Publikationen siehe unten.

75 Haller an Gessner, 4.4.1758; Henry E. Siegrist (Hg.): *Albrecht von Hallers Briefe an Johannes Gessner 1728-1777*. Berlin 1923, 280; übers. in: Urs Boschung (Hg.): *Zwanzig Briefe Albrecht von Hallers an Johannes Gessner*. Bern 1972, 28.

76 Haller an Zimmermann, 9.9.1758; Bodemann 1885 (wie Anm. 1), 57.

77 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 166. Vgl. z. B. Hallers Bericht an die Venerkammer vom 30.9.1763; Silvio Valceschini: *Un poète et naturaliste au pouvoir: Albert de Haller, Vice-gouverneur d'Aigle en 1762-1763*. Aigle 1977, 85.

78 Strahm 1973 (wie Anm. 48), 200;

79 Tobler 1902 (wie Anm. 74), 2; Haller an die Roche-Kommission, 14.11.1758 (Staatsarchiv Bern, BV 382).

80 Beispielsweise bei der Reparatur des Uhr-Turms des Faktorenhauses in Roche 1759 (Staatsarchiv Bern, BV 382).

81 Strahm 1973 (wie Anm. 48), 199.

82 Vgl. Martin Stuber: Albrecht von Haller – Handschrift unleserlich. In: *Schweizerische Ärztezeitung*, 83, 6 (2002), 277-278.

83 Haller an Salz-Kommission, 4.6.1762 (Staatsarchiv Bern BV 383).

84 Haller an Roche-Kommission, 16.2.1759; 21.12.1759 (Staatsarchiv Bern BV 382).

85 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 166.

86 Ebenda, 170 f.; siehe auch Repertorium 2002 (wie Anm. 29), I: Nr. 912.

87 Der Streit ist in den Briefen Hallers und Knechts an die Salzkommission dokumentiert (Staatsarchiv Bern BV 382,

383); zur Privatkorrespondenz in diesem Streit vgl. Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 172 f.

88 Nach Tobler 1902 (wie Anm. 74), 4.

89 Ebenda, 5.

90 Ebenda.

91 Haller, Autobiographie 1855 (wie Anm. 44), 381.

92 J. Clavel et al.: *Die Minen und Salinen von Bex. Ein grossartiges Werk unserer Vorfahren*. Lausanne 1986, 16-18; Edouard Payot: *Mines et Salines Vaudoises de Bex. Au point de vue historique, technique et administratif*. Montreux 1921, 45-52.

93 Haller, Autobiographie 1855 (wie Anm. 44), 381.

94 Staatsarchiv Bern, BV 382.

95 Vgl. allgemein zur schlechten Qualität von Sonnensalz: Hans-Heinz Emons, Hans-Henning Walter: *Mit dem Salz durch die Jahrtausende*. 2. Aufl. Leipzig 1984, 133, 154.

96 Tobler 1902 (wie Anm. 74), 6.

97 Tobler 1902 (wie Anm. 84), 6 gibt zwei Personen an: bei «Herr Montigin aus Paris» handelt es sich wohl um Etienne Mignol de Montigny, Sous-Directeur der AdS Paris, für 1764 als Salzexperte nachgewiesen; Repertorium 2002 (wie Anm. 29), I: Nr. 1063. Bei «Inspektor de Floigne aus Yverdon» könnte es sich um den Verwaltungsbeamten V. de Foignes handeln, der als Teilnehmer an zwei Versammlungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern nachgewiesen ist (27.10.1761, 4.12.1762); an der Versammlung vom 27.10.1761 erhalten sowohl de Foigne wie de Montigny die Ehrenmitgliedschaft. Martin Stuber et al. (Hg.): Forschungsdatenbank zur Oekonomischen Gesellschaft Bern. Standort: Historisches Institut der Universität Bern.

98 Albrecht von Haller: *Kurzer Auszug einer Beschreibung der Salzwerke in dem Amte Aelen*. Bern 1765 (vgl. Staatsarchiv Bern BV 309: Beschreibung der Salzwerke von 1764); im Folgenden zitiert nach der späteren Ausgabe: Albrecht von Haller: Beschreibung der Salzwerke im Amte Aelen. In: Haller, Kleine Schriften 1772 (wie Anm. 64), III: 1-106. Die

weiteren einschlägigen Publikationen Hallers sind aufgeführt in: Steinke/Profos 2004 (wie Anm. 63), 216-218. Im gleichen Zusammenhang erschien Hallers Abhandlung über die Windverhältnisse in Roche, denn davon beeinflusst war die Effizienz der Gradierwerke und der ‹Sonnenverdunstung›: Albrecht von Haller: Abhandlung über den Roche-Wind; aus dem Lateinischen. In: Haller, Kleine Schriften (wie Anm. 64), III: 171-199.

99 Vgl. Martin Stuber: *Wälder für Generationen. Konzeptionen der Nachhaltigkeit im Kanton Bern 1750-1880*. Köln, Weimar, Wien 2008.

100 Jean-François Bergier: *Une histoire du sel*. Fribourg 1982, 86 f.; Christoph Sonnlechner, Verena Winiwarter: Räumlich konzentrierter Verbrauch von Holz. Das Beispiel der Saline Hallein und der Stadt Salzburg vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. In: Wolfram Siemann et al. (Hg.): *Städtische Holzversorgung. Machtpolitik, Armenfürsorge und Umweltkonflikte in Bayern und Österreich (1750-1850)*. München 2002, 55-77.

101 Haller, Salzwerke 1772 (wie Anm. 98), 50.

102 Ebenda, 59.

103 Ebenda, 52.

104 Ebenda, 58.

105 Das Gradierhaus in Aigle wurde von Joachim Friedrich Freiherr von Beust erbaut, einem der zentralen Akteure bei der Entwicklung der sogenannten Dornegradierung. Emons/Walter 1984 (wie Anm. 96), 133; Haller, Salzwerke 1772 (wie Anm. 98), 59, 100 f.

106 Bürgerbibliothek Bern, GA Oek. Ges. 46 (9); Haller hat als einer der Ersten überhaupt das sogenannte Sonnensalz systematisch geprüft. Obschon sich in der Folge auch berühmte Salinisten wie Bergrat F. A. Senff und C. Langsdorf eingehend mit dieser neuen Möglichkeit beschäftigten, setzte sich das Sonnensalz nicht durch; die erfolgreichen grossen Innovationen waren andere: im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Erschliessung gesättigter Solen mittels Tiefenbohrungen; an der Wende zum 20. Jahrhundert die verbesserte Wärmeausnutzung beim Feuerungsprozess. Vgl. Emons/

Walter 1984 (wie Anm. 95), 134 f.; Artikel ‹Salz›. In: Johann Georg Krünitz: *Ökonomisch-technologische Enzyklopädie*. Band 107 (1807), 420, hier: 132, 477 f.

107 Bericht der Deputierten, 25.6.1764 (Staatsarchiv Bern BV 384).

108 Tobler 1902 (wie Anm. 74), 8.

109 Payot 1921 (wie Anm. 92), 51.

110 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 168-170.

111 Bonnet an Haller, 7.9.1757; Otto Sonntag (Hg.): *The correspondence between Albrecht von Haller and Charles Bonnet*. Bern etc. 1983, 113.

112 Umfassend Valceschini 1977 (wie Anm. 77), 20 f.

113 Vgl. Archives Cantonales Vaudoises Ba 8 No. 14: Mandat concernant la réduction et les devoirs des notaires du Pays de Vaud, 21.12.1758; vgl. auch zum Folgenden: Valceschini 1977 (wie Anm. 77), 29-32.

114 Valceschini 1977 (wie Anm. 77), 62-72; Archives Cantonales Vaudoises Br 25: Rapport de de Haller à la Chambre des bannerets, 14.11.1762, 499-504 (Streit um Beglaubigung); Staatsarchiv Bern BV 383 (Waldnutzung).

115 Valceschini 1977 (wie Anm. 77), 35-37.

116 *Code des loix des trois mandemens de la plaine du gouvernement d'Aigle. Publ. par ordre de LL.EE*. Berne 1772; die Zuschreibung nach Haller, Autobiographie 1855 (wie Anm. 44), 381. Dies im Gegensatz zur älteren Fachliteratur, die Marc-Antoine Porta als Verfasser angibt; zur Erarbeitung der Sammlung vgl. Repertorium 2002 (wie Anm. 29), I: Nr. 191, 230, 728, 1112.

117 Strahm 1973 (wie Anm. 48), 202; Stettler 1977 (wie Anm. 27), 7; Balmer 1977 (wie Anm. 47), 26 f.

118 Valceschini 1977 (wie Anm. 77), 46 f.

119 Haller an die Salzkommision, 18.3.1760 (Staatsarchiv Bern BV 382); vgl. die einschlägigen Gutachten und Briefe in der Bürgerbibliothek Bern, Mss.hist.helv. XIII 135.

120 Repertorium 2002 (wie Anm. 29), I: Nr. 348.

121 Ebenda, I: Nr. 93.

122 Staatsarchiv Bern BV 382; Strahm 1973 (wie Anm. 48), 201.

123 Haller an Morgagni, 27.10.1759; Erich Hintzsche (Hg.): *Albrecht von Haller – Giambattista Morgagni, Briefwechsel 1745-1768*. Bern, Stuttgart 1964, 94; übers. in: Hans Häberli/Urs Borschung: *Albrecht von Haller 1708-1777. Ausstellung Burgerbibliothek Bern*. Bern 1977, 49.

124 Versammlung vom 25.3.1778 (Forschungsdatenbank wie Anm. 97); siehe zur Oekonomischen Gesellschaft Bern vorläufig als Übersicht: Emil Erne: *Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz*. Zürich 1988, 188-204; sowie neuerdings die Aufsatzsammlung: André Holenstein, Martin Stuber, Gerrendina Gerber-Visser (Hg.): *Nützliche Wissenschaft und Ökonomie im Ancien Régime. Akteure, Themen, Kommunikationsformen* (Cardanus Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, Bd. 7). Heidelberg 2007.

125 Vinzenz Bernhard von Tschanner: Lobrede auf Hrn. Albert Haller. In: *Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften*, 1, (Bern 1779), 1-87, hier 42 f.

126 Ebenda, 4.

127 Versammlungen vom 9.1.1768, 6.1.1779, 4.1.1772, 2.1.1773, 29.1.1774, 6.1.1776, 25.1.1777 (Forschungsdatenbank wie Anm. 97).

128 Tschanner 1779 (wie Anm. 125), 42.

129 Daniel Salzmann: *Aufstieg und Niedergang der Oekonomischen Gesellschaft in Bern 1759-1797. Tätigkeitsprofil und Innenperspektive*. Lizentiatsarbeit Bern 2006, 131.

130 Felix Anderegg: *Albrecht v. Hallers Bedeutung für die schweizerische Landwirtschaft: ein Beitrag zur Agrargeschichte der Schweiz*. Bern 1903, 18, 31, 46; Kurt Guggisberg: *Albrecht von Haller und die Oekonomische Gesellschaft von Bern*. In: *Tätigkeitsbericht der Oekon. und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern 1957*. Bern 1958, 2-17; Silvio Martini: *Albrecht von Haller (1708-1777) als Förderer der Forstwissenschaft und der Landwirtschaft in der Schweiz*.

In: *Schweizerische landwirtschaftliche Monatshefte*, 44 (1966), 321-327, hier 324.

131 Martin Stuber et al.: *Exploration von Netzwerken durch Visualisierung. Die Korrespondenznetze von Banks, Haller, Heister, Linné, Rousseau, Trew und der Oekonomischen Gesellschaft Bern*. In: Regina Dauser et al. (Hg.): *Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*. Augsburg (Colloquia Augustana, Bd. 24, im Druck); Martin Stuber: «Vous ignorez que je suis cultivateur». *Albrecht von Hallers Korrespondenz zu Themen der Oekonomischen Gesellschaft Bern*. In: Stuber/Hächler/Lienhard 2005 (wie Anm. 35), 505-541.

132 Georg C. L. Schmidt: *Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus: die Wandlung der Schweizer Bauernwirtschaft im achtzehnten Jahrhundert und die Politik der Oekonomischen Patrioten*. 2 Bde. Bern 1932; Rudolf Braun: *Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz*. Göttingen, Zürich 1984, 85-109.

133 Siehe zu dieser Bewegung allgemein Rudolf Schlögl: *Die patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften. Organisation, Sozialstruktur, Tätigkeitsfelder*, in: Helmut Reinalter (Hg.): *Aufklärungsgesellschaften*. Frankfurt am Main etc. 1993, 61-81; Torsten Meyer, Marcus Popplow: «To employ each of nature's products in the most favorable way possible». *Nature as a commodity in eighteenth-century german economic discourse*. In: *Historical Social Research*, 29/4 (2004), 4-40.

134 Vgl. dazu André Holenstein, Christian Pfister, Martin Stuber: *Nützliche Wissenschaft, Naturaneignung und Politik. Die Oekonomische Gesellschaft Bern im europäischen Kontext 1750-1850* (SNF-Projekt). In: *Pro saeculo XVIII. Societas Helvetica*, 25 (2004), 9-11; sowie die Projekthomepage: www.oeg.hist.unibe.ch.

135 Haller an die Oekonomische Gesellschaft, 17.3.1761, 23.3.1761 (Burgerbibliothek Bern); Conrad Bäschlin: *Die Blütezeit der Oekonomischen Gesellschaft in Bern 1759-1766*. Laupen 1913, 199-201.

136 Seigneux de Correvon an die Oekonomische Gesellschaft, 20.1.1762 (Burgerbibliothek Bern).

137 Tschärner an Haller, 19.2.1759 (ebenda).

138 Haller an Tschärner, 22.2.1759 (ebenda).

139 Versammlung vom 6.3.1759 (Forschungsdatenbank wie Anm. 97).

140 N. E. Tschärner an Haller, 9.3.1762 (Burgerbibliothek Bern).

141 Bonnet an Haller, 6.2.1759; Sonntag 1983 (wie Anm. 111), 154.

142 Haller an Bonnet, 20.2.1759; ebenda, 156.

143 Repertorium (wie Anm. 29), I: Nr. 96.

144 Bertrand an Haller, 30.1.1759 (Burgerbibliothek Bern).

145 Repertorium (wie Anm. 29), I: Nr. 274.

146 Engel an Haller, 14.1.1759 (Burgerbibliothek Bern).

147 Engel an Haller, 25.2.1759 (ebenda).

148 Engel an Haller, 13.2.1759 (ebenda).

149 Engel an Haller, 8.3.1 (ebenda).

150 Engel an Haller, 28.5.1759 (ebenda).

151 Engel an Haller, 9.8.1759 (ebenda).

152 Albrecht von Haller: Verzeichniss der in Helvetien wildwachsenden Bäume und Stauden. In: *Abhandlungen und Beobachtungen durch die oekonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt*, 4/2 (1763), 3-40; Ders.: Abhandlung über die Futterkräuter der Neuern. In: ebenda, 11/1 (1770), 3-48; Ders. Beschreibung der Geschlechter, Arten und Spielarten des Getreydes. In: *Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften*, hrsg. von der oekonomischen Gesellschaft in Bern, 2 (1782), 1-94; im Folgenden nach: Martin Stuber, Luc Lienhard: Nützliche Pflanzen. Systematische Verzeichnisse von Wild- und Kulturpflanzen im Umfeld der Oekonomischen Gesellschaft Bern 1762-1782. In: Holenstein/Stuber/Gerber-Visser 2007 (wie Anm. 124), 65-106.

153 Haller, Getreyde 1782 (wie Anm. 152), 6.

154 Stuber/Lienhard 2007 (wie Anm. 152).

155 Martin Stuber: Kulturpflanzen-transfer im Netz der Oekonomischen Gesellschaft Bern. In: Dauser et al. (wie Anm. 131).

156 Albrecht von Haller: Erfahrungen in Verbesserung eines Moorgrundes. In: *Abhandlungen und Beobachtungen durch die oekonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt*, 5/4 (1764), 53-70.

157 Yvonne Thurnheer: *Die Stadtärzte und ihr Amt im alten Bern*. Bern 1944, 94.

158 Nach Gustav Tobler: Haller als bernischer Sanitätsrat. Separatdruck aus: *Für's Schweizer Haus: Illustriertes Wochenblatt für die Schweizerfamilie*, 1 (1902), Nr. 30-32, 6 f.

159 Ebenda, 8; siehe zu diesen Bemühungen um eine verbesserte Ausbildung des medizinischen Personals: Hermann Rennefahrt, Erich Hintzsche: *Sechshundert Jahre Inselspital 1354-1954*. Bern 1954, 312.

160 André Bélat: «Die Arznei ist eines der gewissesten Mittel der Entvölkerung eines Landes vorzukommen»: Albrecht von Hallers Gutachten zur Verbesserung des bernischen Medizinalwesens, Bern 1765. Diss. med. dent. Bern 1995. Darin ediert Hallres *Gedanken über die Verbesserung der zur Kunst zu Heilen einschlagende Wissenschaften*; Urs Boschung: Médecine et publique au XVIIIe siècle à travers la correspondance d'Albert de Haller et d'Auguste Tissot. In: *Revue médicale de la Suisse romande*, 106 (1986), 35-45, hier 42 f.; Hubert Steinke, Urs Boschung: Nützliche Medizin. Theorie und Praxis bei Albrecht von Haller. In: Holenstein/Stuber/Gerber-Visser (wie Anm. 124), 133-147, hier 143-145.

161 Nach Bélat 1995 (wie Anm. 160), 21.

162 Tobler 1902 (wie Anm. 158), 9.

163 Haller an Tissot, April 1769; Hintzsche 1977 (wie Anm. 46), 304. Vgl. Häberli/Boschung 1977 (wie Anm. 123), 50.

164 Haller, Autobiographie 1855 (wie Anm. 44), 380 f.

- 165 Ebenda, 379.
- 166 Tobler 1902 (wie Anm. 158).
- 167 Bélat 1995 (wie Anm. 160).
- 168 Urs Boschung: Tabakrauchklistiermaschine zur Errettung Ertrunkener. In: Holenstein 2008 (wie Anm. 10; im Druck).
- 169 Thurnheer 1944 (wie Anm. 157), 80 f.
- 170 Eugène Olivier: *Médecine et santé dans le pays de Vaud au XVIIIe siècle, 1675-1798*. 2 Bde. Lausanne 1939, ad indicem.
- 171 Stuber/Hächler 2000 (wie Anm. 11), 174-178.
- 172 Im Folgenden nach Stuber 2005 (wie Anm. 131), 520-531; Martin Stuber: Wissenschaftler und Verwaltungsmann zugleich – Albrecht von Haller und die Viehseuchenpolizei. In: Martin Stuber et al. (Hg.): *Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe. 250 Jahre Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG* (im Druck); Stuber/Wyss 2008 (wie Anm. 68).
- 173 Haller an Gemmingen, 6.12.1776; Hermann Fischer (Hg.): *Briefwechsel zwischen Albrecht von Haller und Eberhard Friedrich von Gemmingen nebst einem Briefwechsel zwischen Gemmingen und Bodmer*. Tübingen 1909, 107.
- 174 Vgl. zur Komplementarität allgemein Hans Erich Bödeker: Medien der patriotischen Gesellschaften. In: Ernst Fischer et al. (Hg.): *Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800*. München 1999, 285-302, hier 287.